

Evangelische Hochschule Nürnberg

Fakultät für Sozialwissenschaften

Soziale Arbeit

Bachelorthesis

Zur Erlangung des akademischen Grades

Bachelor of Arts

„Ich brauch Freiheit, ich geh nach Deutschland alleine“ –

Teilanalyse und Interpretation der Ergebnisse der „The Syrian Refugee Youth Study“

Michelle Zentner

Erstgutachter(in): Florian Sichling, PhD

Zweitgutachter(in): Prof. Dr. Michael Appel

Abgabetermin: 15. Dezember 2019

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	5
2	Grundlagen	8
2.1	<i>Politische Lage in Syrien</i>	8
2.2	<i>Flucht</i>	9
2.3	<i>Traumatische Erfahrungen</i>	11
2.4	<i>Adaption</i>	12
3	Methodik	13
3.1	<i>Grounded Theory</i>	13
3.2	<i>Bezug zur Sozialen Arbeit</i>	14
3.3	<i>Persönlicher Bezug zur Arbeit und eigene Position</i>	15
3.4	<i>Auswahl der Interviews und Auswertung</i>	15
4	Datenerhebung basierend auf Interviews aus der Studie „The Syrian Refugee Youth Study“	17
4.1	<i>Fluchtgeschichte</i>	18
4.1.1	<i>Fluchthintergründe</i>	18
4.1.2	<i>Fluchtroute, Art der Flucht und Fluchtdauer</i>	19
4.1.3	<i>Geschehnisse auf der Flucht</i>	24
4.2	<i>Zusammenhänge in der Fluchtgeschichte</i>	27
4.3	<i>Zusammenfassung der Ergebnisse</i>	30
4.4	<i>Interpretation</i>	31
4.4.1	<i>Traumatische Erfahrungen während der Flucht</i>	32
4.4.2	<i>Ressourcen</i>	35
5	Adaptionstheorie nach Jean Piaget	37
5.1	<i>Auswirkungen der Fluchterfahrung auf die Adaption</i>	38
6	Ausblick für die Soziale Arbeit	42
7	Literatur	45
8	Anhang	48

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Geschehnisse auf der Flucht.....	25
Tabelle 2: Forschungsfragen zur Auswirkung der Flucht allein oder mit Familie oder Angehörigen	28
Tabelle 3: vier Hauptstadien nach Piaget.....	37

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Zeitstrahl politische Lage in Syrien.....	8
Abbildung 2: Fluchroute über Ungarn.....	20
Abbildung 3: Fluchroute über Kroatien	20
Abbildung 4: Fluchroute über Serbien	21

1 Einleitung

„Hunderttausend Tote, Millionen auf der Flucht, Dutzende Kriegsparteien [...]“ (Schulte von Drach and Marina, 2018, p. 1). So lautet die Unterüberschrift des Artikels, der von Markus C. Schulte und Cristina Marina in der Süddeutschen online am 30. April 2018 veröffentlicht worden ist. Es wird vom Krieg in Syrien berichtet, über die Anfänge, den Verlauf und dass ein Ende des Krieges zwar erhofft wird, aber nicht erwartet. Nicht nur Syrien ist vom Krieg betroffen, sondern auch seine Nachbarländer wie der Iran, Afghanistan oder Pakistan. Seit Beginn des Krieges im Jahre 2011 sind laut den Zahlen der Süddeutschen Zeitung (kurz SZ) mehr als 400 000 Menschen getötet worden und es wird von etwa eine Millionen Verwundeten ausgegangen. Unter den Todesopfern sollen sich 106 000 Zivilisten befinden. Andere Quellen, wie die Bundeszentrale für politische Bildung, berichten von mehr als einer halben Millionen Todesopfer, die während des Krieges gefallen sind (vgl. Schulte von Drach and Marina, 2018, p. 1 f; vgl. Wieland, 2017, p. 1). Alle Angaben lassen sich jedoch nicht von einer unabhängigen Stelle überprüfen.

Viele Menschen beschließen auf Grund dessen, zu fliehen. Laut der UNO Flüchtlingshilfe sind weltweit 25,9 Millionen Menschen auf der Flucht, davon stammen allein 6,7 Millionen Menschen aus Syrien und 2,7 Millionen Menschen aus Afghanistan. Deutschland gehört mit der Aufnahme von 1,1 Millionen Menschen zu einem der größten Aufnahmeländer (vgl. UNO Flüchtlingshilfe, 2019). Unter den Flüchtenden befinden sich auch viele minderjährige Kinder und Jugendliche, die ohne ihre Eltern und Familien fliehen. Gemäß der EMN des Bundesamtes für Migration und Flucht besagen aktuelle Zahlen aus dem Jahr 2017, dass in diesem Jahr etwa 9 084 unbegleitete Minderjährige einen Asylantrag in Deutschland gestellt hatten. Die Antragssteller sind größtenteils zwischen 16 und 17 Jahren alt (81%) und überwiegend männlich (86%) gewesen. Laut den Ergebnissen der Studie sind ca. 24,4% der Kinder und Jugendlichen aus Afghanistan und 7,8% aus Syrien gekommen (vgl. Bundesamt für Migration und Flucht, 2018). Im Jahr 2015 sieht dies anders aus. Hier wird von Rekordzahlen an Flüchtlingen gesprochen. Die meisten Menschen (54%), die sich zu dieser Zeit auf der Flucht befunden haben, stammen aus drei Ländern: Syrien (4,9 Millionen), Afghanistan (2,7 Millionen) und Somalia (1,1 Millionen). Die größten Aufnahmeländer sind im Jahre 2015 die Türkei (2,5 Millionen), Pakistan (1,6 Millionen), Libanon (1,1 Millionen) und Iran (979.400) gewesen. So ist es 2015 meist möglich gewesen, in die Nachbarstaaten zu fliehen (vgl. Refugees, 2015, p. 3 ff). In Deutschland hat es gemäß dem Bundesamt für Migration und Flucht 22.225 Anträge auf Asyl von unbegleiteten Minderjährigen gegeben. Der Großteil der Antragsteller stammt aus

Afghanistan (34,4%), Syrien (31,1%) oder Irak (8,4%) und ist männlich (vgl. Bundesamt für Migration und Flucht, 2016, p. 23 ff).

Im Jahr 2016 sind die Zahlen der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge nochmals gestiegen: 35.939 Jugendliche haben einen Antrag auf Asyl gestellt, 91,1% davon männlich. Wie im Vorjahr stammen die Jugendlichen zum Großteil aus Afghanistan, Syrien und Irak. Die Verteilung ist ähnlich dem Vorjahr (vgl. Bundesamt für Migration und Flucht, 2017, p. 23 ff).

Es wird sichtbar, dass die Zahlen 2015 und 2016 im Vergleich zu 2017 deutlich höher sind. Hier lassen sich Rückschlüsse auf die Schließung der Balkanroute im Jahr 2016 ziehen.

Diese zwei Jahre werden bewusst dargestellt, da in dieser Zeit die Teilnehmer der Studien „The Syrian Refugee Youth Study“, auf welcher die Datenerhebung in Kapitel 4 dieser Arbeit basiert, nach Deutschland gekommen sind.

Anzumerken ist, dass die Kinder und Jugendlichen Anspruch auf Hilfen gemäß dem Kinder und Jugendhilfegesetz (KJGH, SGB VIII) haben. Dieser Anspruch ist unabhängig von Aufenthaltsstatus oder der Nationalität der Kinder und Jugendlichen. Hier zeigt sich die hohe Relevanz dieser Thematik für die Soziale Arbeit.

Die Studie „The Syrian Refugee Youth Study“ von Florian Sichling an der University of Missouri – St. Louis, School of Social Work beschäftigt sich mit der Thematik unbegleiteter minderjähriger männlicher Flüchtlinge in Deutschland und Amerika. Die Datenerhebung im Rahmen dieser Studie basiert auf narrativen Interviews. Die für diese Arbeit relevanten Daten stammen aus Gesprächen mit männlichen Geflüchteten, die als Minderjährige in Nürnberg in Deutschland ankamen. Insgesamt nahmen 36 junge Männer aus Nürnberg und Umland teil. Diesen wurden unter anderem Fragen zu ihrer Kindheit in ihrem Herkunftsland, der Eltern-Kind-Beziehung, Fragen zur Fluchtgeschichte und ihren Zukunftsplänen in Deutschland gestellt.

Im Rahmen dieser Arbeit soll ein Teil der Studie ausgewertet und interpretiert werden und so neue Erkenntnisse für die Soziale Arbeit gewonnen werden. Mittelpunkt der Arbeit ist die Thematik der Fluchtgeschichte. Der Autor befasst sich mit den Auswirkungen traumatischer Fluchterfahrungen unbegleiteter syrischer Jugendliche und die Auswirkungen auf Adaptionperspektiven und Bedarfslagen. Es handelt sich um eine explorative Studie zu den Fluchthintergründen und -erlebnissen männlicher Jugendlicher aus Syrien. Da sowohl in der öffentlichen Wahrnehmung als auch in der Fachliteratur – insbesondere der Traumaforschung und diverser Migrationstheorien – ein Konsens zu bestehen scheint, dass die Erfahrungen vor und während der Flucht direkte Auswirkungen auf die Hilfsbedarfe und Adaptionstrategien von Flüchtlingen

hat (vgl. Faustmann, 2018, p. 57 ff), versucht die vorliegende Studie einen tieferen Einblick in diese Erlebnisse zu gewinnen.

Zunächst wird in einem Grundlagenteil eine kurze Darstellung der politischen Lage in Syrien dargeboten. Es werden Definitionen von Flucht, traumatischen Erfahrungen und Adaption dargestellt. Anschließend wird in Kapitel 3 auf die Art der Methodik und den Bezug zur Sozialen Arbeit eingegangen. Anschließend wird die Stellung der Autorin reflektiert. In Teil 4 der Arbeit geht es um die Datenerhebung basierend auf den Interviews der Studie „The Syrian Refugee Studies“ und deren Ergebnisse und Erkenntnisse für die Soziale Arbeit. Diese Ergebnisse sollen anschließend in Vergleich mit den Ergebnissen der Adaptionstheorie nach Jean Piaget gestellt werden. Abschließend soll ein Ausblick für die Soziale Arbeit dargeboten werden.

2 Grundlagen

Für den weiteren Verlauf dieser Arbeit ist es wichtig, einen kurzen Überblick über die politische Lage in Syrien darzubieten und die Begriffe Flucht, traumatische Erfahrungen, Adaption und Assimilation zu definieren und einzugrenzen. Auf Grund dessen werden diese im Folgenden erklärt und deren Zusammenhang dargestellt.

2.1 Politische Lage in Syrien

In folgendem Absatz wird auf die politische Lage in Syrien eingegangen, um die Fluchtgeschichte im weiteren Verlauf der Arbeit besser nachvollziehen zu können. Es wird ein Zeitstrahl mit den wichtigsten Eckdaten dargeboten. Erste Aufstände in Syrien waren schon während den Unruhen des Arabischen Frühlings 2011 zu beobachten. Es bildeten sich Gruppen von Aufständischen, nachdem gewaltvoll gegen Demonstranten vorgegangen wurde. Verschiedene Regionen, Orte und Ortsteile wurden von diesen Gruppen unter ihre Kontrolle gebracht. Der Krieg in Syrien dauert bis heute an. Mittlerweile sind viele verschiedene Konfliktparteien involviert, weshalb ein Überblick schwierig ist. Der Krieg in Syrien wird von Kritikern als Stellvertreterkrieg betitelt (vgl. Schulte von Drach and Marina, 2018, p. 1; vgl. Wieland, 2017, p. 1). Es wird nun versucht, eine Übersicht darzustellen.

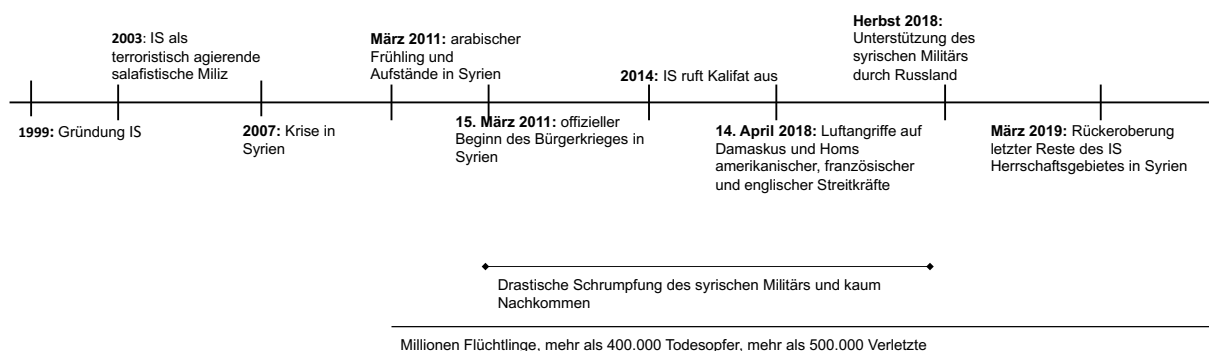


Abbildung 1: Zeitstrahl politische Lage in Syrien

Im Jahr 1999 wurde der Islamische Staat, kurz IS, in Syrien gegründet. Ab 2003 gilt der IS als terroristisch agierende salafistische Miliz. Im Jahr 2007 kommt es zu einer Krise in Syrien. Nachdem die Bevölkerung des Landes in den Vorjahren stark gewachsen ist und es 2007 zu Missernten gekommen ist, herrscht Not und Armut im Land. Die Regierung lindert diese Not nicht und erste Unruhen entstehen. Während des arabischen Frühlings 2011 kommt es zu ersten Aufständen. In Syrien herrscht Heterogenität, viele unterschiedliche Gruppen leben dort: Sunniten, Alawiten, Schiiten, Kurden und Christen. Unter den Gruppen gibt es immer wieder ein Ungleichgewicht und Konkurrenz. Dies führt zu Unruhen, worauf hin der 15. März 2011 als offizieller Beginn des Bürgerkrieges in Syrien benannt wird.

2014 ruft der IS das Kalifat aus. Zwischen 2011 und 2014 besetzt der IS einen Großteil syrischer und iranischer Gebiete. Weitere Unruhen breiten sich auch in den Nachbarländern aus. Die heterogenen Gruppierungen arbeiten gegeneinander. Es gibt Befürworter und Gegner der Regierung. Es herrscht Bürgerkrieg.

Am 14. April 2018 kommt es zu Luftwaffenangriffen auf Damaskus und Homs von amerikanischen, französischen und englischen Streitkräften als Antwort auf mutmaßliche Chemiewaffenangriffe des syrischen Regimes.

Im Herbst 2018 unterstützt Russland das syrische Militär mit Soldaten, nachdem dieses seit 2011 drastisch schrumpft und es kaum neue Soldaten gibt oder ihnen die Loyalität abgesprochen wird.

März 2019 werden letzte Reste des IS Herrschaftsgebietes in Syrien zurückerobert.

Seit Beginn des Bürgerkrieges gibt es Millionen von Flüchtlingen, mehr als 400.000 Todesopfer und mehr als 500.000 Verletzte (vgl. Barnard, 2014, p. 1 ff; vgl. Schulte von Drach and Marina, 2018, p. 1; vgl. Wieland, 2017, p. 1).

Dies alles sind unter anderem Gründe für Flucht. In Kapitel 4 wird darauf auf Basis der gewonnenen Daten genauer eingegangen. Im Folgenden wird versucht, den Begriff der Flucht einzugrenzen und zu definieren.

2.2 Flucht

Die politische Lage in Syrien führt dazu, dass viele Menschen sich entscheiden, ihr Heimatland zu verlassen und zu fliehen. Wie zu Beginn der Arbeit erwähnt, sind weltweit 6,7 Millionen Syrer und Syrerinnen auf der Flucht (vgl. UNO Flüchtlingshilfe, 2019).

Da in sozialwissenschaftlichen Wörterbüchern eine Definition des Begriffes „flüchten“ nicht zu finden ist, bezieht sich der Autor zunächst auf die Definition aus dem Duden. Dies soll aufzeigen, wie das Wort im alltäglichen Sprachgebrauch genutzt wird.

Im Duden sind folgende Bedeutungen zu finden:

1. [plötzlich und sehr eilig] fliehen; sich einer drohenden Gefahr durch Flucht zu entziehen versuchen
2. sich durch Flucht irgendwohin in Sicherheit bringen (vgl. Dudenredaktion, 2017, p. 397)

Diese Definition beinhaltet drei wichtige Umstände, in welchen sich Menschen auf der Flucht befinden: Flüchtende sind in Zeitnot, Gefahr und auf der Suche nach Sicherheit. Es wird nicht definiert, in welcher Gefahr sie sich befinden oder welche Art der Sicherheit gesucht wird. Flucht wird in einen negativen Kontext gestellt. Eine weitere Annäherung bietet die Genfer Flüchtlingsdefinition von 1951.

Gemäß dieser werden „Flüchtlinge“ wie folgt definiert:

[Eine Person,] die infolge von Ereignissen, [...] und aus der begründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt, und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Befürchtungen nicht in Anspruch nehmen will; oder die sich als staatenlose infolge solcher Ereignisse außerhalb des Landes befindet, in welchem sie ihren gewöhnlichen Aufenthalt hatte, und nicht dorthin zurückkehren kann oder wegen der erwähnten Befürchtungen nicht dorthin zurückkehren will (UNHCR, 1951, p. 2).

Laut des Politikwissenschaftlers Franz Nuscheler (2004) entstehen „Fluchtbewegungen“ (ebd., p. 40) nicht vor „Bedingungen, die die Genfer Flüchtlingskonvention zur Grundlage ihrer Definition des Flüchtlings machte; und sie fliehen nicht, weil ihnen die Nachbarländer ein besseres Leben versprechen“ (ebd., p. 37). Er beschreibt, dass Menschen plötzlich und ohne Vorbereitung auf Grund von unvorhersehbaren Ereignissen wie Naturkatastrophen und Kriegen und deren Folgen fliehen müssen. Er unterscheidet zwei Gruppen von Flüchtlingsbewegungen: Menschen, die wie zuvor beschrieben, plötzlich fliehen und Menschen, die ihre Flucht planen. Bei diesen basiert die Fluchtentscheidung auf Frustration oder Bedrohung (vgl. Nuscheler, 2004, p. 37). Auch hier wird Flucht in einen negativen Kontext dargestellt. Beide Arten der Flucht können als traumatisch erfahren werden. Im Folgenden wird nun eine Annäherung an die Definition traumatischer Erfahrungen dargeboten.

2.3 Traumatische Erfahrungen

Ursprünglich kommt der Begriff des Traumas aus der Chirurgie und bezeichnet einen physischen Schlag gegen den Körper oder die daraus resultierende Verletzung dessen. Neben dem medizinischen Begriff des Traumas oder traumatischer Erlebnisse gibt es auch den psychologischen. Nach dieser Definition sind Erlebnisse nicht aufgrund ihrer physischen Dimension traumatisch, sondern auf Grund ihrer Bedeutung für das Individuum (vgl. Riffer et al., 2018, p. 42). Das Wort Trauma stammt aus dem Griechischen und ist etwa dem Begriff bedeutet „Wunde“ gleichzusetzen. Für den Begriff des Traumas gibt es keine einheitliche Definition. Es lässt sich jedoch als eine Verletzung der menschlichen Seele beschreiben (vgl. Pausch and Matten, 2018, p. 4). Psychische Traumata sind Folgen „plötzlicher oder anhaltender bedrohlicher, extrem ängstigender und auswegloser Ereignisse“ (vgl. Thom, 2009, p. 1). Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) definiert Trauma 1991 als ein „kurz- oder langanhaltendes Ereignis oder Geschehen von außergewöhnlicher Bedrohung mit katastrophalem Ausmaß, das nahezu bei jedem tiefgreifende Verzweiflung auslösen würde“ (vgl. Pausch and Matten, 2018, p. 4).

Folge eines Traumas kann eine Posttraumatische-Belastungsstörung sein. Die PTSD Forschung (posttraumatic stress disorder) kommt zu dem Ergebnis einer Dosis-Wirkungs-Beziehung. Das heißt, dass die Wahrscheinlichkeit, eine PTSD zu entwickeln steigt, je mehr traumatische Erlebnisse die Personen erfahren haben (vgl. Lennertz, 2011, p. 106 f).

Traumatische Erfahrungen greifen bei Kindern und Jugendlichen in den Entwicklungsprozess ein. Sie prägen das sich entwickelnde Selbst- und Weltbild. So werden traumatische Erlebnisse oft als Teil der eigenen Identität erlebt. Die Reaktion auf das Erleben ist weniger als ein Zusammenbruch beschreibbar. Es ist ein Anpassungsversuch an die traumatische Situation. Kinder sind auf Grund der noch nicht abgeschlossenen körperlichen Entwicklung zwar flexibler, aber auch vulnerabler. Außerdem fehlt in der frühen Kindheit noch die Fähigkeit zur Symbolisierung und zur Sprache (vgl. Lennertz, 2011, p. 111).

Dies kann sich unter anderem auf die Adaption auswirken, welche in Folgendem definiert wird.

2.4 Adaption

Der Begriff der Adaption stammt aus der Wissenschaft der Psychologie. Gemäß der Brockhaus Enzyklopädie kommt der Wortstamm des Wortes Adaption aus dem lateinischen. „Adaptare“ bedeutet übersetzt „anpassen“. Die Adaption wird als „Anpassung der Aufmerksamkeit, des Denkens, Fühlens und Wollens sowie des Verhaltens an die Bedingungen der Umwelt“ („Adaptation (Psychologie),“ 2019) beschrieben. In der Wahrnehmungspsychologie beschreibt die Adaption die Anpassung an veränderte Reizverhältnisse (z.B. Hell-Dunkel-Adaption des Auges). In der Sozialpsychologie benennt die Adaption den Prozess der Eingliederung und Angleichung an die Umwelt. Ein Beispiel hierfür sind die Aufnahme in eine neue Gruppe oder die Sozialisation (ebd.). Die sozialpsychologische Perspektive ist für diese Arbeit von Relevanz. Der Begriff der Assimilation bzw. der Anpassung kann als Synonym für die Adaption verwendet werden.

Die folgende Arbeit beschränkt sich auf den Begriff der Adaption. Vom Begriff der Assimilation wird aufgrund der negativen Behaftung in den vergangenen Jahren abgesehen (ebd.)

In Kapitel 5 der Arbeit wird eine Adaptionstheorie genauer dargestellt und mit den Ergebnissen der Studie „The Syrian Refugee Youth Study“ in Relation gesetzt.

3 Methodik

Das methodische Vorgehen dieser Arbeit basiert auf der Methodik der grounded theory, welche in Kapitel 3.1 erklärt wird. In Kapitel 3.2 wird der Bezug zur Sozialen Arbeit hergestellt und somit die Auswahl der Theorie begründet. In Absatz 3.3 wird genauer auf die Auswahl der Interviews eingegangen.

3.1 Grounded Theory

Grounded theory ist eine allgemeine Methodik in der qualitativen Sozialforschung, die auf Anselm Strauss und Barney Glaser (1967) zurückzuführen ist. Es wird nach systematischen Richtlinien zum Sammeln und Analysieren von Daten gearbeitet, bei welcher eine neue Theorie generiert werden soll. Sie kann sowohl bei qualitativen, als auch bei quantitativen Studien angewendet werden (vgl. Charmaz, 2014, p. 15 f). Es wird damit begonnen, konkrete Einzelfälle, Ereignisse und Erfahrungen zu sammeln und danach Begriffskategorien zu entwickeln, die zunehmend abstrakt werden. Diese Vorgehensweise soll helfen, die gewonnenen Daten zu synthetisieren, zu erklären und zu verstehen. Dies geschieht in mehreren einzelnen Schritten:

Zunächst werden Daten gesammelt, z.B. durch die Durchführung von Interviews. Der Datensammlungsprozess verändert sich laufend durch die Ergebnisse der eigenen Forschung. Es kommt also zu einem dauerhaften Entwicklungsprozess. Im darauffolgenden Schritt kommt es zur Bildung eines analytischen Codes und der Entwicklung von Kategorien. Wichtig ist, dass diese nicht aus schon vorgefertigten Hypothesen entstehen, sondern aus den gesammelten Daten. Eine vorläufige Theorie wird entwickelt, um Verhalten und Prozesse zu erklären. Im nächsten Schritt erstellt der Forscher Memos und analytische Notizen. Somit entwickelt er ein theoretisches Sampling, also ein Beispiel, um im darauffolgenden Schritt eine Theorie konstruieren zu können. Abschließend kommt es zu einem Abgleich mit bereits vorhandener Literatur, um so neue Ergebnisse benennen zu können (vgl. Charmaz, 2014, p. 28 f).

Anzumerken ist, dass nicht auf Basis schon bekannter Theorien gearbeitet werden soll, sondern sich davon klar abgegrenzt wird. So wird erhofft, dass der Blick für neue Erkenntnisse offenbleibt und in den gewonnenen Daten nicht nach schon bekannten Ergebnissen gesucht wird. So soll das Risiko für blinde Flecken minimiert werden. Es wird also nicht auf Basis schon bekannter Ergebnisse geforscht, sondern es soll neutral auf die Daten zugegangen werden um somit sicher zu stellen, dass neue

Befunde nicht außenvorgelassen oder schlichtweg überlesen werden (vgl. Smith et al., 1995, p. 28 ff).

3.2 Bezug zur Sozialen Arbeit

Diese Methode wurde gewählt, da es einen großen Bezug zur Praxis der Sozialen Arbeit gibt. Die grounded theory hat viele Parallelen zur klientenzentrierten Gesprächsführung und zur systemischen Beratung. Die Methodik der klientenzentrierten Gesprächsführung findet unter anderem in der Beratung von MigrantInnen und AsylbewerberInnen Anwendung (vgl. Nestmann et al., 2007, p. 645). In der systemischen Beratung soll die Neugierde bewahrt und eine „Haltung des Nichts-Wissens“ eingenommen werden. So wird sichergestellt, dass der Berater die Erlebniswelt des Klienten ohne Urteil annimmt. Dabei nimmt der Berater eine wertschätzende, neugierige Haltung ein. Die Erfahrungen und das Expertenwissen des Beraters können eine Orientierung und Sicherheit geben, sind aber hinderlich dabei, dass sich der zu Beratende verstanden fühlt und sich selbst auf die Suche nach Lösungen begibt (vgl. Nestmann et al., 2007, p. 655 f; vgl. Neuhoff and Thelen, 2017, p. 14). Der Klient selbst ist der Experte für die Lösung. Schon bekanntes Wissen soll nicht vorgegeben werden und der Klient in eine Rolle gedrängt werden. Der Berater unterstützt lediglich bei der Gestaltung der Lösung (vgl. Neuhoff and Thelen, 2017, p. 2). Durch dieses Vorgehen soll die Multi-Perspektivität garantiert werden und somit der Blick für neues geöffnet werden (vgl. Nestmann et al., 2007, p. 657 ff).

Ähnlich ist es in der klientenzentrierten Gesprächsführung. Nicht das Wissen des Beraters steht im Vordergrund, sondern die Erfahrungen, Erlebenszusammenhänge und Entwicklungen des Klienten. Ergebnisse sollen gemeinsam gewonnen werden und nicht auf Basis des Expertenwissens (vgl. Nestmann et al., 2007, p. 641 ff; vgl. Weinberger, 2013, p. 35 f).

Durch den Beratungsprozess soll mit beiden Methoden dem Klient geholfen werden, „blinde Flecken“ zu bearbeiten und neue Perspektiven zu entwickeln (vgl. Egan, 2001, p. 25).

Hier zeigen sich die Parallelen zur gewählten Methode. Auch bei der grounded theory wird eine Haltung des „Nichts-Wissens“ eingenommen, um neues zu erkennen und zu erfahren. Dies geschieht durch die in Punkt 3.2 genannte Vorgehensweise. Die neuen Ergebnisse sollen auf Basis der Erzählungen der Beteiligten und nicht auf Basis des Expertenwissens gewonnen werden (vgl. Smith et al., 1995, p. 29). Somit wird die Multi-Perspektivität gewährt.

3.3 Persönlicher Bezug zur Arbeit und eigene Position

Der persönliche Bezug zu dieser Arbeit und die eigene Position sollen nun kurz dargestellt werden. Anschließend soll diese Perspektive kurz reflektiert werden. Es soll darauf eingegangen werden, inwiefern die eigene Perspektive die Interpretation oder Vorannahmen beeinflussen könnte.

Während der Tätigkeit als Forschungsassistentin hat sich die Autorin mit der Transkription der Interviews beschäftigt. Darüber hat sich das Interesse einer eigenen Arbeit zum Thema Fluchterfahrungen herauskristallisiert und so nun Platz finden können.

Die Verfasserin dieser Arbeit ist eine weibliche Studentin der Sozialen Arbeit und ohne Migrationshintergrund. In ehrenamtlichen Tätigkeiten hat die Autorin bereits mit syrischen Flüchtlingen zusammengearbeitet. Die Interviews hat die Verfasserin nicht selbst geführt, sondern wie oben beschrieben, lediglich transkribiert. Es handelt sich also um eine Sekundäranalyse. So hat die Verfasserin die Teilnehmer nicht persönlich kennen gelernt und es haben sich dadurch keine Sympathien oder Antisymphathien bilden können.

Es stellt sich die Frage, ob die Interviews anders verlaufen wären, wenn die Verfasserin der Arbeit die Interviews geführt hätte, da es sich um eine junge Frau handelt und die Teilnehmer alle männlich und syrischer Herkunft sind und überwiegend in einem ähnlichen Alter wie die Verfasserin selbst. Hier stellt sich die Frage, ob die jungen Männer ihre Geschichten auf dieselbe Art und Weise erzählt hätten.

Anzumerken ist auch, dass zwar versucht wird, nach der grounded theory zu arbeiten, eine vollkommene Unvoreingenommenheit jedoch nie möglich ist. Dies wirkt sich auf die Auswertungen aus. Wie bereits beschrieben, hat die Verfasserin schon vor dieser Arbeit im ehrenamtlichen Kontext mit der befragten Gruppe zu tun gehabt und kennt dadurch Jugendliche persönlich, die in derselben Situation sind. Ziel der Autorin ist es, möglichst neutral und unvoreingenommen an die Interpretation der Interviews heranzugehen, um möglichst aussagekräftige Forschungsergebnisse zu erzielen.

3.4 Auswahl der Interviews und Auswertung

Die Auswahl der Interviews geschah auf Basis des Zufalls. Es wurden so lange neue Interviews betrachtet, bis es zu einer Art Sättigung kam und keine neuen Ergebnisse mehr gewonnen werden konnten. Insgesamt wurden für diese Arbeit 15 Interviews genutzt mit 16 Teilnehmern, da ein Interview mit zwei Personen zeitgleich geführt

wurde. Bei den Namen der Jugendlichen handelt es sich um selbstgewählte Pseudonyme, um die Privatsphäre der Jugendlichen zu bewahren.

Das Vorgehen bei der Auswertung der Interviews wird im Folgenden beschrieben:

Die Autorin der Arbeit hat sich zunächst die Audiodateien angehört und transkribiert. Danach hat sie die für die Arbeit relevanten Teile der Interviews gelesen und sich Randnotizen gemacht. Auf Basis dieser Notizen kommt es zu Bewertungskriterien. Es ist wichtig zu erwähnen, dass diese Auflistung der Bewertungskriterien keine quantitative Analyse darstellt, sondern sie zur Vereinfachung der Auswertung genutzt werden. In dieser Studie und den dazugehörigen Auswertungen geht es vielmehr um die Sensibilisierung für die Signifikanz eines Themas als die Darstellung statistischer Werte. Die Bewertungskriterien werden codiert (siehe Anhang 1) und in ein Excel-Dokument (siehe Anhang 2) eingefügt. Bei der Auswertung der Daten steht „1“ für zutreffend und „0“ für nichtzutreffend. Das Alter der Jugendlichen wird in Jahren angegeben.

Es ist wichtig zu vermerken, dass keinen falls eine Verallgemeinerung auf alle syrischen Flüchtlinge durch die Forschungsergebnisse dieser Arbeit möglich ist. Es handelt sich bei der Anzahl der Befragten um einen kleinen Bruchteil der tatsächlichen Anzahl von syrischen männlichen Flüchtlingen in Deutschland. Jedoch ist es im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich die Studie repräsentativ zu gestalten und widerzugeben.

4 Datenerhebung basierend auf Interviews aus der Studie „The Syrian Refugee Youth Study“

Die Daten für diese Arbeit entstammen einer umfangreicheren Studie zu den Adaptionserfahrungen von männlichen, syrischen Flüchtlingsjugendlichen in Nürnberg und St. Louis. Insgesamt wurden 59 Jugendliche und 38 ExpertInnen, wie SozialarbeiterInnen, LehrerInnen und BehördenmitarbeiterInnen befragt. Bei der Datenerhebung wurden semistrukturierte Leitfäden benutzt, bei denen eine Reihe theoriegeleiteter Themenbereiche eine gewisse Struktur für die Interviews anboten, ohne dabei die Möglichkeit zu unterbinden, dem individuellen Gesprächsfluss der Jugendlichen zu folgen. Die generellen Themenbereiche berührten Aufwachsen und Familie in Syrien, Krieg und Flucht, Ankunft in Nürnberg und Ausblick auf die Zukunft. Die Analyse in der vorliegenden Arbeit beschränkt sich überwiegend auf Reflektionen zu den Themenbereichen Krieg und Flucht. Die Interviews dauerten etwa zwischen 30 und 90 Minuten und wurden auf Deutsch und teilweise mit Unterstützung eines Übersetzers geführt.

Die Jugendlichen kommen zum Großteil aus Syrien. Zwei der 16 Jugendlichen geben an, nicht in Syrien gewohnt zu haben, aber ihre Eltern sind Syrer. Die Jugendlichen kommen aus verschiedenen Städten in Syrien, z.B. Aleppo, Damaskus, die Hauptstadt Syriens, Qamischli oder Hama. Qamischli liegt an der Grenze zur Türkei und ist größtenteils kurdisch besetzt. Aleppo und Damaskus sind die zwei größten Städte Syriens. Aleppo liegt in Norden Syriens und ist durch die deutsche Berichterstattung sehr bekannt. Hama liegt zwischen Aleppo und Damaskus.

Das Alter beträgt im Durchschnitt 18 Jahre. Der jüngste Teilnehmer ist 15 Jahre alt und die ältesten Teilnehmer sind 20 Jahre alt.

Sie kommen aus verschiedenen Familienverhältnissen. Einige lebten in ihrer Heimat bei nur einem Elternteil, da sich die Eltern entweder getrennt haben, ein Elternteil verstorben ist oder der Vater im Ausland arbeitete. Andere lebten gemeinsam mit ihren Eltern. Die meisten der Jugendlichen erzählen, dass sie viele Geschwister haben.

Viele der Jungs geben an, bis Beginn des Krieges, eine schöne Kindheit gehabt zu haben. Sie erzählen, dass sie gerne mit Freunden „Fußball gespielt“ (Süleyman, 20 Jahre, Erlenstadt) haben und gerne zur Schule gegangen sind.

Keiner der Jugendlichen erzählt von Gewalt in der Eltern-Kind-Beziehung. Sie beschreiben meist beide Elternteile als eher streng. Trotzdem beschreiben sie die Beziehung als gut und harmonisch. Die Eltern werden meist als Bezugspersonen benannt.

Nur drei der Jugendlichen beschreiben eine Flucht allein. Die restlichen 13 Jugendlichen geben an, sie seien mit der Familie oder Angehörigen geflohen, mit Freunden oder haben sich dann einer fremden Gruppe angeschlossen. Hier vermischen sich die Angaben teilweise. Jugendliche geben z.B. an, allein gestartet zu sein und sich dann zeitweise einer Gruppe angeschlossen zu haben oder erst mit Angehörigen gestartet zu sein und dann, nachdem z.B. erste Fluchtversuche gescheitert waren, allein weiter gegangen zu sein.

4.1 Fluchtgeschichte

Im Folgenden soll nun näher auf die Fluchtgeschichte eingegangen werden. Es werden die verschiedenen Fluchthintergründe dargestellt, die gewählten Fluchtrouten, die Fluchtdauer und Geschehnisse auf der Flucht und ob die Flucht allein oder in Begleitung passiert ist. Danach sollen Zusammenhänge zwischen den einzelnen Unterpunkten ausgearbeitet werden.

4.1.1 Fluchthintergründe

Im folgenden Kapitel geht es um die Fluchthintergründe. Einige Teilnehmer gaben mehrere Fluchtgründe an. Die wichtigsten Fluchtgründe, die während der Interviews genannt wurden, sind: Kriegserlebnisse und schlechte Perspektiven, Familiennachzug und Verfolgung und Foltererfahrungen.

Am häufigsten davon genannt wurden konkrete Kriegserlebnisse im Alltag und schlechte Perspektiven. Viele Teilnehmer erzählen, den Krieg gesehen zu haben. Abdul Hadi (15 Jahre) beispielsweise berichtete von Männern, „[...] die kommen, die schießen auf uns.“. So haben sie den Krieg also direkt an der eigenen Person wahrgenommen. In ähnlicher Weise schildert Omran (16 Jahre, aus Damah) „[...] jeden Tag [...] 160 Bomben [...]“ gesehen zu haben. Etwa die Hälfte der Jugendlichen erwähnt, sie seien geflohen, um nicht ins syrische Militär einziehen zu müssen. Bilal (18 Jahre, aus Aleppo, floh mit fremder Gruppe) erzählt in seinem Interview von einer Militärpflicht ab dem 18. Lebensjahr: „Und wenn ich 18 bin, dann muss ich zwei bis fünf Jahre in die Armee gehen und schießen und keine Ahnung. Und das wollte ich nicht“. Zwei der Jugendlichen geben an, sie seien geflohen, um ihre Familie im Nachhinein nach Deutschland bringen zu können. Dies ist durchaus überraschend, dass nur zwei der 16 Jugendlichen dies als Fluchtgrund angeben. Nach subjektiver Wahrnehmung der Autorin wird es in den deutschen Medien oftmals dargestellt, als sei dies der Hauptgrund für die Flucht nach Deutschland.

Einer der Jugendlichen erzählt in seinem Interview von Foltererfahrungen in Folge von kritischer, politischer Äußerungen gegenüber Freunden, woraufhin er inhaftiert wurde. Er habe auf dem Weg zur Schule an die Hauswände eines verlassenen Gebäudes gemeinsam mit Freunden ihre Namen auf die Wände gemalt. Zudem erzählt er, sie haben dorthin negative Äußerungen gegenüber dem Präsidenten geschrieben. Er berichtet, dass sie dies alles dann verwischt haben. Nach zwei Wochen seien unbekannte Personen in die Schule gekommen und haben sie dort gesucht und mitgenommen. Während der Haft wurde er gefoltert und erzählt von „schlagen [...] und heißes Öl und [...] unsere Hände auf Feuer zu verbrennen und [...] unseren Hals rasiert [...] als Spaß“ (Ehab, 17 Jahre, aus Damaskus Syrien, floh erst allein, lernt dann Leute auf der Flucht kennen). Ehab erzählt im weiteren Verlauf, dass seine Familie Geld bezahlt habe, um ihn daraus zu befreien. Er sei dann zunächst in eine andere Stadt geflohen, dann später in die Türkei, aus Angst, dass er bei einer Gerichtsverhandlung erneut belastet und daraufhin verhaftet werden könnte.

Die Fluchthintergründe sind bei den meisten Jugendlichen sehr ähnlich. Auch die Fluchtroute unterscheidet sich, bis auf wenige Ausnahmen kaum. Die meisten Jugendlichen geben an, über die Balkanroute nach Nürnberg gekommen zu sein. Die Geschichten differenzieren sich allerdings mit Blick auf die Art und Dauer der Flucht. Darauf soll nun im Folgenden eingegangen werden.

4.1.2 Fluchtroute, Art der Flucht und Fluchtdauer

Die nachfolgenden Abbildungen zeigen die drei am häufigsten genannten Fluchtrouten.

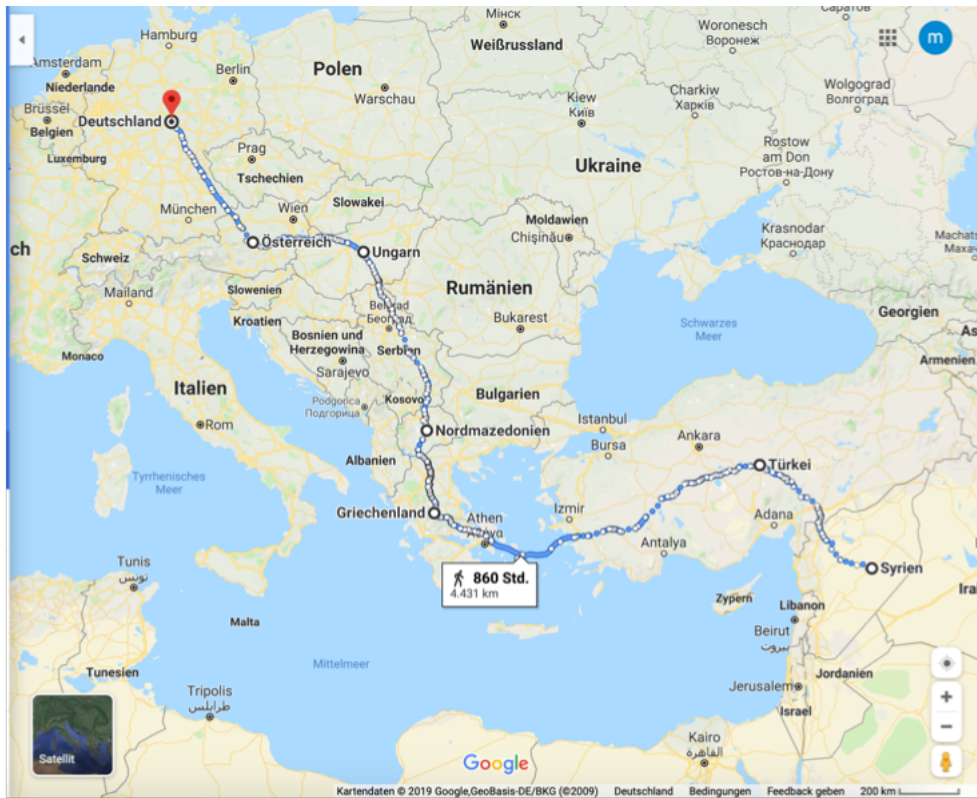


Abbildung 2: Fluchtroute über Ungarn

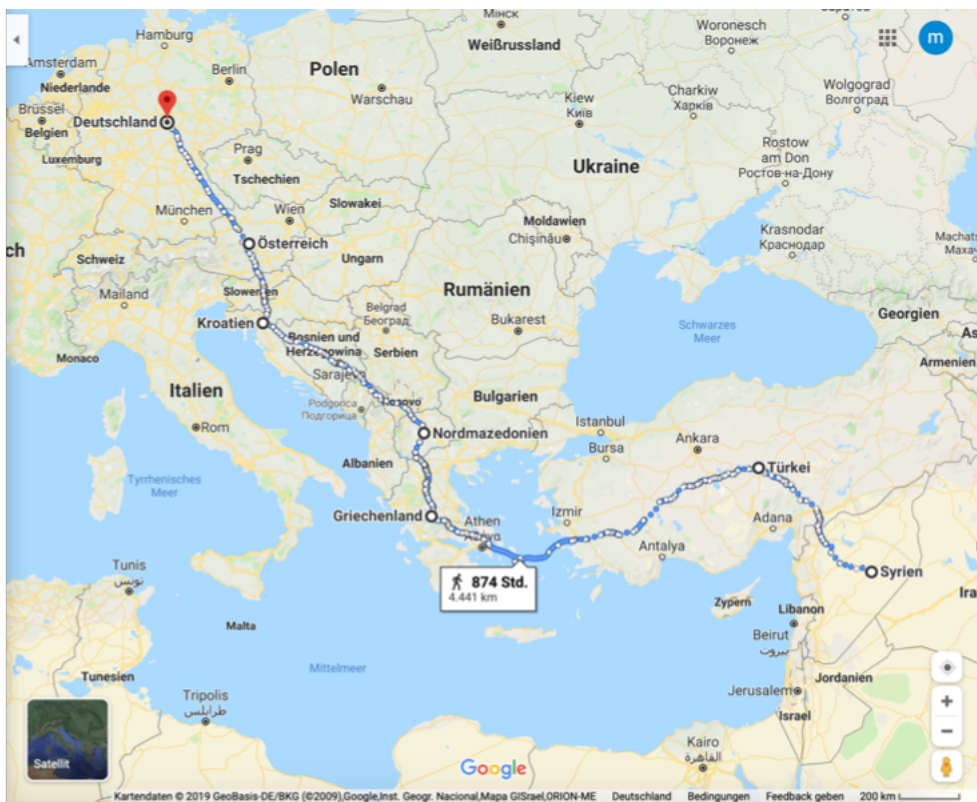


Abbildung 3: Fluchtroute über Kroatien

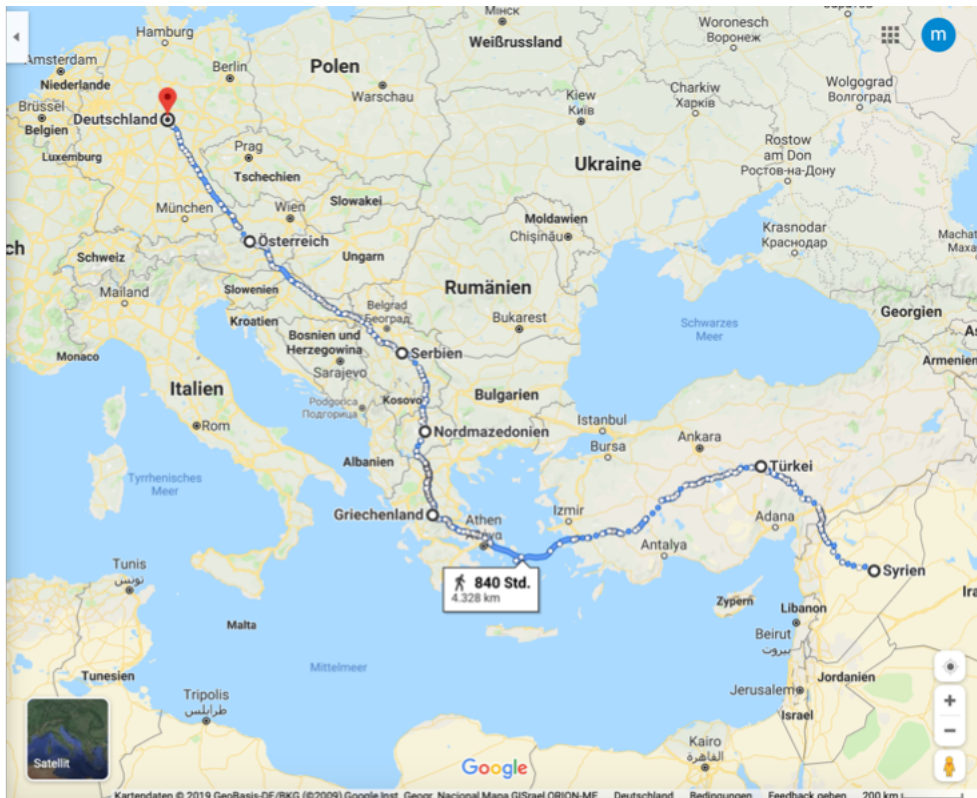


Abbildung 4: Fluchtroute über Serbien

Alle Teilnehmer geben an, sie haben zuerst versucht, in ein Nachbarland zu fliehen, um dort zu bleiben. Die meisten der Jugendlichen geben an, zunächst in die Türkei geflohen zu sein. Andere geben an, in den Irak, Libanon oder nach Saudi-Arabien geflohen zu sein. Einige der Jugendlichen geben an, für einen längeren Zeitraum (1-3 Jahre) in den genannten Ländern gelebt zu haben. Die Gründe, dann weiter zu fliehen sind unterschiedlich. Zum Beispiel wurde die religiöse Zugehörigkeit zu den Kurden als Grund für die weitere Flucht beschrieben (siehe Punkt 4.1.1). Dies basiert auf den langjährigen Konflikten, die es zwischen den Kurden und Türken gibt. Seit Jahren sprechen die Türken den Kurden ihre Identität ab, diffamieren sie öffentlich und unterdrücken sie (vgl. Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM), 2016). Die überwiegende Anzahl der Jugendlichen sagen, sie seien dann von der Türkei nach Griechenland geflohen. Somit war das häufigste europäische Ankunftsland Griechenland. Die Angaben der Jugendlichen unterscheiden sich teilweise im weiteren Verlauf der Route. Einige geben an, sie seien über Ungarn geflohen (siehe Abbildung 1), einige sagen, sie seien über Kroatien nach Deutschland gekommen (siehe Abbildung 2) oder es wird angegeben, über Serbien (siehe Abbildung 3) geflüchtet zu sein. Die Abbildungen wurden mit Google Maps erstellt. Es ist nicht klar, wie genau die Routen der Jugendlichen verlaufen sind. Die Abbildungen dienen lediglich der

ungefähren Darstellung und dem Bewusstmachen der enormen Strecke, die die Jugendlichen auf sich genommen haben.

Die Jugendlichen sagen also, sie seien von Griechenland, nach Mazedonien, über Ungarn, Kroatien oder Serbien, nach Österreich und von dort nach Deutschland gekommen. Einige Jugendlichen, wie zum Beispiel Cristiano Ronaldo (19 Jahre) geben an, sich nicht mehr erinnern zu können, durch welche Länder sie geflüchtet sind.

Dieses „nicht mehr wissen“ spiegelt auch die Art und Weise, wie die Jugendlichen ihre Fluchtrouten beschrieben haben. Die Beschreibungen wirken oftmals konfus und unstrukturiert. Viele Jugendliche können sich nicht an die korrekten Namen der Länder erinnern oder vermischen mehrere Ländernamen zu einem. Bilal (18 Jahre, Libanon) erzählt in seinem Interview: „Ich bin von Libanon nach Istanbul geflogen und dann wieder von Istanbul nach Izmir geflogen Ich hab dort ein so Mann kennen gelernt, der so Flüchtlinge, wie sagt man, das mit dem Boot schickt [...] Und ja dann bin ich mit dem Boot mit 50 Leute nach Keyos [...] und dann von Keyos zu andere Insel und dann mit dem Schiff auch noch mal nach Athen. Und von Athen nach Salameki und von Salameki nach an die Grenze. Und dann sind wir zu Fuß in Serbien und dann mit dem Bus nach Belgrad [...]. Und dann sind wir zu irgendeine Stadt gegangen an die Grenze zwischen Serbien und Ungarn. Ah, erstmal war Mazedonien. Mazedonien war auch“. Dies bildet durchaus das Erleben der Jugendlichen ab. Der Eindruck von Verwirrung und Orientierungslosigkeit wird beim Anhören der Interviews deutlich. Zudem besteht die Möglichkeit, dass die Jugendlichen nicht über geografische Kenntnisse verfügen. Dies kann auf die fehlende Bildung im Heimatland, auf Grund der anhaltenden Kriegssituation, zurückzuführen sein.

Die Art der Flucht unterscheidet sich bei den Jugendlichen oftmals. Die Antworten beziehen sich oft auf Teilstrecken. 14 der Jugendlichen geben einen Wechsel des Fortbewegungsmittels während ihrer Flucht an.

Zwei der Jugendlichen geben an, auf direktem Wege nach Deutschland gekommen zu sein. Einer der Jugendlichen (Omran, 16 Jahre, aus Damah, Syrien) berichtet, Unterstützung von der Hilfsorganisation UNHCR (United Nations High Commissioner for Refugees) bekommen zu haben und so mit dem Flugzeug direkt von Libanon nach Kassel in Deutschland gekommen zu sein. Bei Omran handelt es sich um sogenannte Kontingentflüchtlinge. Dies ist eine besondere Gruppe von Flüchtlingen. Sie werden von der UN verteilt und müssen nach der Ankunft keinen Asylantrag stellen, da dies alles schon vorab abgeklärt worden ist. Kawa gibt an, er und seine Familie seien mit dem Auto direkt von der Türkei nach Deutschland gefahren. Er berichtet hier von keinen weiteren Geschehnissen auf der Flucht. Die Nachfrage, ob sie kontrolliert

worden seien, verneint er. Hier wird nicht klar, ob die Flucht allein oder in Zusammenarbeit mit Schleppern organisiert worden war (siehe Punkt 4.1.4 Geschehnisse auf der Flucht).

Fast alle Jugendlichen geben an, sie seien von der Türkei nach Griechenland mit einem Schlauchboot gefahren. Dies nehmen die Jugendlichen als psychisch belastend wahr (siehe Punkt 4.1.3 Geschehnisse auf der Flucht). Der Großteil der Teilnehmer gibt außerdem an, weite Strecken (bis zu 20 km (Süleyman, Tupac) oder acht Stunden am Stück gelaufen zu sein (Lewandowski, Achmad) (siehe Punkt 4.1.3 Fluchtdauer). Die drei häufigsten Arten zu fliehen sind per Boot, zu Fuß oder per Bus. Einige Teilnehmer geben an, sie seien mit einem Schiff geflohen. Auf Grund der Sprachbarrieren ist nicht klar, ob hiermit ein großes Passagierschiff oder ein Schlauchboot gemeint ist.

Die Flucht gestaltet sich oft in Gruppen oder zu zweit. Bei einigen Jugendlichen wechselten die Personen, mit denen sie flohen, währenddessen. Deshalb gaben sie mehrere Antworten an.

Der Großteil der Jugendlichen beschreibt, mit der Familie oder Angehörigen geflohen zu sein. Bei der Familie sprechen die Jugendlichen, abgesehen von Omran, nicht vom ganzen Familienverbund, sondern von einzelnen Elternteilen, Geschwistern, Cousins oder Onkeln. Wobei die Flucht gemeinsam mit einem Elternteil tendenziell seltener beschrieben wird. Die Jugendlichen werden während ihrer Flucht dennoch von den Eltern, z.B. durch Gelder, unterstützt. Häufiger wird die Flucht mit männlichen Geschwistern oder Cousins beschrieben. Nur einige der 16 Jugendlichen geben an, sie seien allein geflohen. So zum Beispiel Achmad, der sich zur Flucht allein entschied, nachdem der Fluchtversuch mit dem Stiefvater gescheitert war.

Wenn die Jugendlichen allein oder mit einem Freund flohen, gaben sie an, sich einer fremden Gruppe angeschlossen zu haben. Diese haben sie während der Flucht kennen gelernt (siehe Punkt 4.1.3 Geschehnisse auf der Flucht). Hiervon erzählt unter anderem Ehab (17 Jahre) in seinem Interview. Er berichtet „jemand kennen gelernt [zu haben] [...] damit er auf [ihn] aufpasst“. Keiner der Jugendlichen, der sich einer fremden Gruppe anschloss, gab an, bis zur Ankunft in Deutschland bei ihnen geblieben zu sein.

Während der Interviews gab es kaum Angaben zur tatsächlichen Dauer der Flucht.

Die konkrete Dauer der Flucht schien sehr unterschiedlich zu sein. Die Schilderungen zu Zeitangaben beziehen sich eher auf spezifische Teilstrecken.

Die Jugendlichen erzählen, dass die Bootsfahrt zwischen Türkei und Griechenland zwischen ein bis vier Stunden gedauert habe. Auf diese wird in Punkt 4.1.3 Geschehnisse auf der Flucht genauer eingegangen.

Die Antworten fallen unterschiedlich aus. Einige Teilnehmer geben an, dass die Flucht zwischen elf bis 16 Tagen gedauert habe. Abud (20 Jahre, aus Terso, Syrien) kann die Frage nach der Dauer direkt beantworten und benennt diese mit 16 Tagen. Andere, wie zum Beispiel Lewandowski (17 Jahre, aus Qamischli, Syrien) zögern bei der Frage und können diese nicht genau beantworten, da es zu lange her sei. Ein Jugendlicher, Cristiano Ronaldo (19 Jahre aus Tripolis, Libanon) gibt an, die Flucht habe sechs Tage gedauert. Hier ist anzumerken, dass sich die Fluchtart unterscheidet und somit auch die benötigte Zeit. Zum Beispiel gibt ein Teilnehmer an, er sei acht Stunden zu Fuß gelaufen. Auf die genaueren Zusammenhänge wird in Punkt 4.2 eingegangen.

4.1.3 Geschehnisse auf der Flucht

Die Teilnehmenden erzählen von verschiedenen Geschehnissen, welche sie während der Flucht erlebt haben. Diese sollen nun im Folgenden dargestellt werden. Viele der Jugendlichen machen mehrere Angaben zu den Erlebnissen während der Flucht. Es ist zu erwähnen, dass insbesondere diese Erlebnisse im Detail Unterschiede in der Fluchterfahrung ausmachen und anzunehmen ist, dass sich diese im Umkehrschluss dann auch auf unterschiedliche Hilfsbedarfe nach der Ankunft in Deutschland widerspiegeln. Die nachfolgende Tabelle zeigt die Angaben der Teilnehmer zu den Geschehnissen während ihrer Flucht. Die Häufigkeit der Antwort ist von oben nach unten absinkend.

Antworten
Wohnortswechsel
Psychische/physische Belastung
Hohe Kosten
Zwischenstopps
Kontakt mit Schleppern
Polizeikontakt negativ
Lange kein Kontakt mit Eltern
Boot kaputt
Leute kennen gelernt
Polizeikontakt positiv
Hilfsorganisationen
Boot von Laien gefahren
Grenzübergang schwer
Positiver Kontakt zu Schleppern
Fluchtversuch gescheitert

Tabelle 1: Geschehnisse auf der Flucht

Der Großteil der Jugendlichen gibt in ihrem Interview an, dass sie, bevor sie nach Deutschland geflohen sind, den Wohnort gewechselt haben (siehe Punkt 4.1.2 Fluchtroute, Art der Flucht und Fluchtdauer). Wie bereits in Punkt 4.1.2 beschrieben, sind die Jugendlichen meist in die Türkei umgezogen. In Punkt 4.1.1 Fluchthintergründe wird beschrieben, dass sich die Jugendlichen dann entscheiden, nach Deutschland zu kommen, da sie keine Anerkennung in dem Land erhalten haben oder die Perspektiven nach wie vor schlecht sind. Lewandowski (17 Jahre) beschreibt in seinem Interview Diskriminierung auf Grund seiner syrischen Herkunft und kurdischen Zugehörigkeit in der Türkei erlebt zu haben. Er beschreibt in seinem Interview, dass ihm Menschen auf Grund der Herkunft unterstellen, Terrorist zu sein oder Bomben legen zu wollen. Er berichtet von Anschuldigungen wie „du bist Asyl, warum gehst du nicht zu deine Land“, „du bist vielleicht Terrorist“ oder der Unterstellung, dem IS anzugehören. Viele Jugendliche berichten auch von Diskriminierung und Gewalterfahrungen in der Schule in der Türkei.

Die Mehrzahl der Jugendlichen berichtet von psychisch oder physisch belastenden Ereignissen, die sie während ihrer Flucht erlebt haben. Diese gestalten sich in unterschiedlichen Formen. Alle Jugendlichen beschreiben die Bootsahrt zwischen der Türkei und Griechenland als sehr belastend. Es wird aber auch von anderen Ereignissen berichtet, die durchaus Stress ausgelöst haben und als belastend

wahrgenommen wurden. Achmad (18 Jahre) erzählt von wilden Tieren, die ihn angegriffen haben oder Gewalterfahrungen mit der bulgarischen Polizei. Er erzählt, die Polizei „hab[e] [ihn und seine Freunde] geschlagen“. Daraufhin haben sie sich gewehrt und seien weggelaufen.

Auch andere Jugendliche berichten von negativen Kontakten mit der Polizei (sechs von 16 Teilnehmern), welche für sie sehr belastend waren. Abdul Hadi (15 Jahre) berichtet in seinem Interview von negativen Begegnungen mit der Polizei in Griechenland. Diese habe ihn und seinen Cousin nach der Ankunft in Griechenland für 15 Tage in ein Gefängnis gebracht und ihn mehrmals befragt. Es seien ihm Fragen zu seiner Familie und Herkunft gestellt worden.

Einige der Jugendlichen erzählen von positiven Kontakten mit der Polizei, welche sie als entlastend und als eine Art Hilfe wahrnehmen. Diese positiven Kontakte gab es sowohl während der Flucht als auch in Deutschland.

Die Bootsfahrt schildern die Jugendlichen oft sehr dramatisch und belastend. Es handelt sich nach Berichten der Teilnehmer um Schlauchboote, die auf dem offenen Meer zwischen der Türkei und Griechenland bei hohen Wellen von Laien, also anderen Flüchtlingen, gefahren wurden. So erzählen zum Beispiel Süleyman und Tupac (20 Jahre, 18 Jahre), dass während der Fahrt der Motor des Schiffes abgebrochen sei und sie deshalb umkehren mussten. Sie erzählen auch, dass es während der Fahrt Todesopfer gab. Die Anzahl der geschätzten Todesopfer auf dem Mittelmeer liegt 2015 bei circa 4.054 Menschen und 2016 sogar bei circa 5.143 Todesopfern (vgl. International Organization for Migration, 2019).

Achmad (18 Jahre) erzählt in seinem Interview, dass sie während der Bootsfahrt von der griechischen Polizei aufgehalten worden seien. Diese Erfahrung beschreibt er als erleichternd und entlastend. Die Menschen auf dem Boot seien dann von der griechischen Polizei mit einem normalen Schiff nach Athen gefahren worden sein. Wie zuvor beschrieben, zählt dies als durchaus positiver Kontakt mit der Polizei. Auch Adico Dino (19 Jahre) berichtet von positiven Kontakten mit der Polizei. Diese sei zur Unterstützung gekommen und habe ihn und seine Familie nach kurzen Gesprächen in eine Flüchtlingsunterkunft nach Zirndorf gebracht.

Die Mehrzahl der Jugendlichen beschreibt die Fahrt mit dem Boot als sehr gefährlich, belastend und beängstigend. Die hier erlebten Geschehnisse können als traumatische Erfahrungen wahrgenommen werden und sich auf das spätere Erleben und Ankommen der Jugendlichen auswirken (siehe Punkt 2.3 Traumatische Erlebnisse).

Die Jugendlichen erzählen, dass die Boote voll mit Menschen waren. Süleyman (20 Jahre) beschreibt das Boot als vier Meter lang und mit 30 bis 40 Leuten besetzt. Unter den Leuten seien viele Kinder gewesen. Bilal (18 Jahre) berichtet von 50 Insassen im

Boot. Achmad (18 Jahre) berichtet einem „Schlauchboot und da war[en] 100 Personen [drinnen]“.

Die Teilnehmer erzählen zudem von hohen Kosten, die sie für die Flucht erbringen mussten. Ihren Aussagen gemäß belaufen sich die Kosten allein für die Bootsfahrt von der Türkei nach Griechenland auf mehr als 1.000 Dollar. Ein Jugendlicher, Achmad (18 Jahre), berichtet sogar von 5.000 Dollar, die er und sein Stiefvater für die Bootsfahrt zahlen sollten. Einige Jugendliche erzählen von Strategien, die sie erlangt haben, um diese Kosten zu decken. Hierbei spielt zum Beispiel Falschgeld oder Lügen eine Rolle. Andere Jugendliche, wie Kawa (18 Jahre), beschreiben, dass ihre Familien ihre Häuser verkaufen mussten, um die Kosten für die Flucht zahlen zu können.

Die Kosten waren nach Angaben der Teilnehmer vor allem für die Bootsfahrt von der Türkei nach Griechenland bestimmt. Auf die Fluchtart wird nun im Folgendem näher eingegangen.

Weitere positive Kontakte mit der Polizei gestalteten sich durch die Unterstützung von der deutschen Polizei, um zu einer Erstaufnahmeeinrichtung zu kommen.

Etwa die Hälfte der Teilnehmer erzählt explizit von Kontakten mit Schleppern. Alle Bootsfahrten sind mit Hilfe von Schleppern oder Vermittlern zustande gekommen. Einer der Teilnehmer beschreibt den Kontakt zudem als positiv und hilfreich. Andere Teilnehmer machen dazu keine explizierten Angaben.

Einige der Jugendlichen erzählen von mehreren Zwischenstopps in Deutschland bis zur Ankunft in ihrer tatsächlichen Unterkunft. Lewandowski berichtet, er habe in Deutschland „zehn oder elfmal Wohnung getauscht“, bis er einen endgültigen Platz bekommen habe. Hier zeigt sich die in Kapitel 4.1.2 beschriebene Orientierungslosigkeit und Hilflosigkeit. Auch nach der Ankunft in Deutschland war noch immer keine Struktur geboten. Abdul Hadi (15 Jahre) erzählt, er habe mehrmals innerhalb Deutschlands den Wohnort wechseln müssen. Es stellt sich die Frage, wie dies begründet werden kann. Gründe können sein, dass es zu der Zeit kaum Plätze in Unterkünften gegeben hat, am Alter oder am besonderen Hilfebedarf.

4.2 Zusammenhänge in der Fluchtgeschichte

Es stellt sich die Frage, wie die einzelnen Unterpunkte der Fluchtgeschichte zusammenhängen. Wichtig ist hier vorneherein zu erwähnen, dass diese Zusammenhänge wichtige Einblicke für die Adaption und Hilfsbedarfe nach der Ankunft in Deutschland ermöglichen.

Zunächst werden Zusammenhänge (Diskriminierung, Gewalt in Zusammenhang mit der Zusammensetzung der Fluchtgruppe, Fluchtgründe untereinander im

Zusammenhang bzw. im Zusammenhang mit der Fluchtgruppe) in Punk 4.3 dargestellt. Im weiteren Verlauf der Arbeit soll auf die Ressourcen und positiven Bewältigungsstrategien im Punkt 4.4 Interpretation eingegangen werden.

Die Frage, wie sich die Art der erlebten Kontakte gestaltet, wenn der Jugendliche angibt, allein geflohen zu sein oder mit seiner Familie oder Angehörigen wird näher betrachtet.

Erlebt der Jugendliche Diskriminierung, wenn er angibt, allein geflohen zu sein?
Erlebt der Jugendliche Diskriminierung, wenn er angibt, mit Familie oder Angehörigen geflohen zu sein?
Erlebt der Jugendliche psychische oder physische Gewalt, wenn er angibt, allein geflohen zu sein?
Erlebt der Jugendliche psychische oder physische Gewalt, wenn er angibt, mit Familie oder Angehörigen geflohen zu sein?
Lernt der Jugendliche Leute kennen, wenn er angibt, allein geflohen zu sein?
Lernt der Jugendliche Leute kennen, wenn er angibt, mit Familie oder Angehörigen geflohen zu sein?
Erlebt der Jugendliche positive Polizeikontakte, wenn er angibt, allein geflohen zu sein?
Erlebt der Jugendliche positive Polizeikontakte, wenn er angibt, mit Familie oder Angehörigen geflohen zu sein?
Erlebt der Jugendliche negative Polizeikontakte, wenn er angibt, allein geflohen zu sein?
Erlebt der Jugendliche negative Polizeikontakte, wenn er angibt, mit Familie oder Angehörigen geflohen zu sein?
Erlebt der Jugendliche positive Kontakte zu Schleppern, wenn er angibt, allein geflohen zu sein?
Erlebt der Jugendliche positive Kontakte zu Schleppern, wenn er angibt, mit Familie oder Angehörigen geflohen zu sein?

Tabelle 2: Forschungsfragen zur Auswirkung der Flucht allein oder mit Familie oder Angehörigen

Es handelt sich hierbei um eine Liste analytischer Fragestellungen, welche sich im Verlauf der Analyse ergeben haben. In den weiteren Ausführungen der Arbeit wird nicht auf all diese Fragen tiefgehend eingegangen.

Es wird sich der Frage gestellt, ob die Konstellation während der Flucht Auswirkungen auf das Erleben von Diskriminierung und Gewalt hat. Die Autorin stellt sich der Thematik, ob Jugendliche, die allein fliehen, eher Diskriminierung erleben und Gewalt

erfahren. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass dies nicht unbedingt stimmt. Die Teilnehmer, die angeben, sie seien allein geflohen, geben nicht an, Diskriminierung oder psychische oder physische Gewalt erlebt zu haben. Die Befragten, die angeben, mit ihrer Familie geflohen zu sein, berichten häufiger von Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen. In diesem Kontext kann Familie den gesamten Familienverbund meinen, oder auch nur Geschwister oder entfernte Verwandte. Hier ist anzumerken, dass nur wenige Jugendliche angaben, tatsächlich allein geflohen zu sein. Dies kann sich durchaus auf das Ergebnis auswirken.

Des Weiteren wird die Frage betrachtet, ob es einen Zusammenhang zwischen der Fluchtart allein oder mit Familie und Angehörigen und dem Kennenlernen von Leuten gibt. Sowohl die Jugendlichen, die angeben allein geflohen zu sein, als auch diese, die angeben, gemeinsam mit Familienangehörigen geflohen zu sein, lernen auf ihrer Flucht fremde Menschen kennen. Hier wird der Zusammenhalt der Gruppe Flüchtlinge deutlich. Während des Anhörens der Interviews ist auffällig, dass der Zusammenhalt innerhalb der Gruppe eine große Rolle spielt. Die Jugendlichen beschreiben die Begegnungen stets positiv und wirken dankbar für die Hilfen. Ehab (17 Jahre) berichtet in seinem Interview „jemanden kennen gelernt [zu haben] [...], damit er auf [ihn] aufpasst“. Hier wird der Zusammenhalt und das Vertrauen der Menschen untereinander deutlich. Andere Jugendliche erzählen von Hilfsbereitschaft untereinander. Achmad (18 Jahre) berichtet, dass er während der Übernachtung in einem Wald einen Asthmaanfall gehabt habe. Weiter erzählt er, dass „dann [...] eine Person [kam] [...] [und] hat [ihm] ein Spray gegeben, damit [er] schlafen kann“.

Das Erleben von negativen beziehungsweise positiven Kontakten mit der Polizei ist nicht abhängig von der Flucht mit Angehörigen der Familie oder allein. Sowohl die Jugendlichen, die angeben mit Familienangehörigen geflohen zu sein, als auch die Teilnehmer, die eine Flucht allein beschreiben, erleben sowohl positive als auch negative Kontakte mit der Polizei. Hier ist eher auffällig, dass die Art des Polizeikontaktes mit dem Land, in welchem dieser geschieht, zusammenhängt. Jugendliche, die negative Begegnungen mit der Polizei beschreiben, erwähnen diese vor allem während der Flucht in Bulgarien, Griechenland oder Serbien. Positives Erleben mit Polizeibeamten wird oftmals in Deutschland beschrieben, seltener im Ausland.

Viele der Jugendlichen beschreiben Interaktionen mit Schleppern. Sicher ist, dass alle Bootsfahrten von Schleppern organisiert worden sind und die Jugendlichen somit direkt oder indirekt mit diesen in Kontakt waren. Das Erleben dieser Begegnungen wird nur von einem Jugendlichen direkt als hilfreich beschrieben. Wie die restlichen Teilnehmer dies wahrgenommen haben, lässt sich schwer einschätzen. So mussten

die Jugendlichen zwar hohe Geldsummen bezahlen und beschreiben die genannte Bootsfahrt meist als sehr belastend, trotzdem wären sie ohne Hilfe der Schlepper nicht nach Griechenland, beziehungsweise weiter nach Deutschland, gekommen. Da nur ein Jugendlicher explizierte Angaben zum Erleben der Begegnung macht, lässt sich die Frage, ob das Erleben der Kontakte mit der Konstellation der Gruppe zusammenhängt, nicht beantworten.

4.3 Zusammenfassung der Ergebnisse

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Erleben von Gewalt und Diskriminierung nicht verstärkt auftritt, wenn der Teilnehmer angibt, allein geflohen zu sein. Die Konstellation der Gruppe bzw. ob es sich um eine Flucht mit anderen Personen oder allein handelt, gibt keinen Aufschluss darüber, ob Gewalt und Diskriminierung erfahren wird. So kann die Schlussfolgerung gezogen werden, dass der Jugendliche nicht anders als ein Erwachsener behandelt wird und vermeintliche Schwäche des Kind-Seins nicht ausgenutzt wird, er aber auch nicht auf Grund seines Alters besonders geschützt wird. Zum selben Ergebnis kommt es bei der Betrachtung der Polizeikontakte. Ob sich diese positiv oder negativ gestalten ist nicht abhängig davon, mit wem der Minderjährige auf der Flucht ist. Es ist kein Muster erkennbar, wann ein Jugendlicher negative oder positive Kontakterfahrungen erlebt. Die zwischenmenschlichen Kontakte erscheinen eher zufallsbestimmt und stark abhängig vom Gegenüber der Jugendlichen. Bei den Kontakten mit der Polizei lässt sich ein Länderunterschied erkennen. In Bulgarien, Griechenland und Serbien werden die Kontakte eher als negativ beschrieben. Zu positiven Erfahrungen mit Polizeibeamten wird vor allem in Deutschland berichtet.

Es ist auch kein Muster beim Kennen lernen von anderen Gruppen und Menschen erkennbar. Es ist unabhängig davon, ob der Jugendliche allein oder bereits mit anderen Flüchtlingen auf der Flucht ist. Deutlich wird der starke Zusammenhalt der Flüchtlinge untereinander. Viele beschreiben, sich gegenseitig zu helfen. Diese Unterstützungen sind unabhängig davon, ob die Personen sich schon im Vorfeld gekannt haben oder nicht.

Die Erzählungen über die Bootsfahrt von der Türkei nach Griechenland gestalten sich ambivalent. Die Jugendlichen beschreiben zwar die Gefahren, die sie erlebt haben und benennen diese auch durchaus als belastend. Sie beschreiben aber auch die positiven Aspekte dieser Überquerung und sind sich bewusst, dass diese Fahrt ein wichtiger Schritt war, um an ihr Ziel zu kommen. Es scheint, als seien sie nicht sicher, wie sie diese Bootsfahrt werten sollen.

Immer wieder wird deutlich, dass die Jugendlichen während ihrer Flucht viele Dinge erlebt haben, die durchaus als traumatisch wahrgenommen werden können (siehe Kapitel 4.4.1 Traumatische Ereignisse während der Flucht). Trotz all dem scheint der Erzählstil der Jugendlichen oft sehr abenteuerlich. Häufig wird der Eindruck erweckt, dass die Jugendlichen ihre Flucht als Abenteuer wahrgenommen haben. Viele Erfahrungen werden stolz erzählt, wie zum Beispiel Achmad (18 Jahre), der davon berichtet „einen Fuchs gesehen [zu haben]“, welcher ihn attackiert habe. Er sagt weiter, er „hatte ein Messer [...] [und] habe ihn dann getötet“.

4.4 Interpretation

Im nachfolgenden Kapitel werden die Antworten der Interviewpartner interpretiert. Es soll vor allem auf die Auswirkungen traumatischer Erfahrungen vor und während der Flucht eingegangen werden.

Die Autorin stellt sich der These, ob negative bzw. traumatische Erfahrungen das Erleben und Einleben in Deutschland negativ beeinflussen oder ob die Jugendlichen Positives daraus mitnehmen.

Die Jugendlichen erzählen die Flucht oft als eine Art Abenteuer. Sie beschreiben in manchen Situationen zwar Angst, Gefahr und Orientierungslosigkeit, das Erleben scheint aber trotzdem als eher positiv wahrgenommen zu werden. Keiner der Jugendlichen gibt während seines Interviews an, die Entscheidung der Flucht zu bereuen. Es berichtet auch keiner der Teilnehmer, die Flucht abgebrochen bzw. unterbrochen zu haben. Die Reise und die Ankunft werden positiv und gut beschrieben. Es gibt durchaus Jugendliche, die sich im Vorhinein über Deutschland informiert hatten oder hier schon Verwandte kennen. Der Großteil der Jugendlichen kommt aber allein oder mit Geschwistern in Deutschland an und steht somit vor neuen Herausforderungen in einem fremden Land mit fremder Sprache. Die Teilnehmer haben während ihrer Flucht Ressourcen und Strategien entwickeln können, welche ihnen für das weitere Leben in der neuen Heimat behilflich sein werden. Es stellt sich die Frage, in wie weit auf die erlernten Ressourcen im Ankunftsland eingegangen wird. Dieser Frage wird sich im Kapitel 6 gewidmet.

Nun sollen diese Ressourcen in Hinblick auf traumatische Erfahrungen während der Flucht und der Auswirkungen der Fluchterfahrungen auf die Adaption benannt und dargestellt werden.

4.4.1 Traumatische Erfahrungen während der Flucht

In Kapitel 2.3. dieser Arbeit wurden traumatische Erfahrungen bereits genauer definiert. Es ist wichtig, nochmals anzumerken, dass der Begriff des traumatischen Erlebens nicht per se angewendet werden kann. Es ist immer abhängig vom Individuum und der individuellen und subjektiven Wahrnehmung, ob Ereignisse als traumatisch eingestuft werden oder nicht. So definiert sich Trauma zwar als eine Verletzung der Seele, dies kann jedoch nur von der jeweiligen Person selbst eingeschätzt werden, ob dies passiert oder nicht. Deshalb ist wichtig anzumerken, dass es sich hier um Interpretationen der Autorin handelt. Diese basieren auf den Geschichten, der Wortwahl und der Art der Erzählungen, jedoch ist nicht eindeutig zu klären, ob die Jugendlichen selbst, dies genauso beschreiben würden. Es wird versucht, die Ergebnisse der Autorin empirisch zu belegen.

Die Autorin geht möglichst objektiv an die Geschichten herangehen und versucht eigene Ängste oder Triggerpunkte außen vor zu lassen.

Bei der Auswertung der Ergebnisse kam die Autorin zu dem Ergebnis, dass es unterschiedliche Erfahrungen vor, während und nach der Flucht gibt, die als traumatisch zu klassifizieren sind.

Traumatische Erfahrungen vor der Flucht:

Alle Jugendlichen schildern Erfahrungen, welche sie in ihrem Herkunftsland gemacht haben und die als traumatisch zu benennen sind. Einige berichten, dass wichtige Bezugspersonen, wie der Vater oder enge Verwandte, auf Grund des Krieges verstorben sind. Die Studie von Sefik Tagay, Elisa Arntzen, Ricarda Mewes und Wolfgang Senf befasst sich mit dem Zusammenhang zwischen dem Tod wichtiger Bezugspersonen und posttraumatischer Belastungsstörungen. Hier kamen die Autoren zu dem Ergebnis, dass der Tod einer wichtigen Bezugsperson am häufigsten als schlimmstes Trauma genannt wurde. Das Ergebnis dieser Studie besagt, dass das „allgegenwärtige Phänomen wie der Tod einer wichtigen Bezugsperson zwar vergleichsweise selten zu einer PTBS führt, jedoch für eine große Zahl von Menschen ein ernst zu nehmendes traumatisches Erlebnis mit einem hohen Leidensdruck darstellt“ (vgl. Tagay et al., 2008, p. 164 ff). Auf Basis dieser Studie kommt die Autorin der Arbeit zu dem Ergebnis, dass der Tod einer Bezugsperson als traumatische Erfahrung einzustufen ist.

Alle der Jugendlichen berichten von Kriegsszenarien im Alltag. Hilweg (1998) beschreibt in seinem Buch drei unterschiedliche Traumata im Zusammenhang mit

Krieg: direkte Kriegstraumata, indirekte Kriegstraumata und Traumata, die eng mit dem Leben im Land zusammenhängen.

Die direkten Kriegstraumata beschreibt er als jene, die die Kinder am eigenen Leibe erlebt haben. Darunter fallen Kinder, die verwundet wurden, in Gefangenenlagern gelebt haben, ihre Eltern verloren haben, psychisch und/oder physischen Missbrauch erlebt haben (vgl. Hilweg, 1998, p. 178). Alle der genannten Aspekte spielen in den Interviews der Jugendlichen eine Rolle. Wie bereits in Punkt 4.1.1 beschrieben, berichten einige Jugendliche den Krieg gesehen zu haben, von Folter am eigenen Leibe oder von Verwundungen durch Waffen. Die politische und religiöse Verfolgung, welche die Teilnehmer während der Interviews beschreiben, kann unter den Aspekt der psychischen oder physischen Gewalt subsumiert werden und gilt somit als direktes Kriegstraumata. Hilweg (1998) benennt in dieser Ausführung auch den Verlust der Eltern als direktes Kriegstrauma. Auch die Studie von Sefik Tagay, Elisa Arntzen, Ricarda Mewes und Wolfgang Senf beschreibt dies als eines der schlimmsten traumatischen Ereignisse.

Einige der Teilnehmer beschreiben, gesehen zu haben, wie Menschen im Krieg sterben. Dies benennt Hilweg (1998) als indirektes Kriegstraumata (vgl. Hilweg, 1998, p. 178). Er beschreibt noch eine dritte Form der Kriegstraumata und definierte diese als plötzliche Veränderungen im Herkunftsland, die für das Kind nicht nachvollziehbar sind. Einige der Jugendlichen beschreiben diese Veränderungen. Sie können zwar den Krieg als Grund für die Unterschiede benennen, dies jedoch nicht nachvollziehen. Auch dieses Erleben kann als traumatische Erfahrung gezählt werden.

Traumatische Erfahrungen während der Flucht:

Auch während der Flucht berichten die Jugendlichen von Geschehnissen und Erfahrungen, welche durchaus als traumatisch wahrgenommen werden können. Wie zuvor beschrieben, gibt es schon während der Flucht viele Ereignisse, welche die Jugendlichen psychisch belasten können. Die Flucht selbst stellt einen weiteren Stressor dar. Während dieser kann es zu weiteren gefährlichen bzw. traumatischen Ereignissen kommen. Die Teilnehmer der Studie erzählen unter anderem von psychischer oder physischer Gewalt, die, wie im Punkt zuvor benannt, als direktes Kriegstraumata deklariert werden kann.

Fast alle der Teilnehmer geben an, sie seien von der Türkei nach Griechenland mit einem Boot gefahren. Diese Bootsfahrt wird von allen Jugendlichen als belastend und gefährlich geschrieben. Es kommt währenddessen immer wieder zu Komplikationen, wie z.B. dem Ausfall des Motors oder sehr hohe Wellen (genaueres Kapitel 4.1.3). Während des Hörens der Interviews ist spürbar, wie belastend das für die

Jugendlichen ist. So verändert sich z.B. die Stimmlage und es wird oft negatives konnotiertes Vokabular verwendet. Die Fahrt zwischen der Türkei und Griechenland wird von vielen Jugendlichen direkt als belastend benannt und gilt daher als ein traumatisches Erlebnis.

Die Organisation und Durchführung der Flucht geschieht bei fast allen Jugendlichen durch Schlepper. Eine Ausnahme ist der Jugendliche, welcher mit der Unterstützung einer Hilfsorganisation nach Deutschland gekommen ist (siehe Kapitel 4.1.2). Einige der Teilnehmenden beschreiben den Kontakt zu den Schleppern als negativ. Aus der Bindungsforschung ist bekannt, dass Bindung und Bindungserfahrungen sich auf die Entwicklung des Selbstkonzeptes und das Erleben von späteren Beziehungen auswirken. Hierzu zählen sowohl positive als auch negative Beziehungserfahrungen. Negative Erfahrungen können zur Bildung unsicherer Bindungsrepräsentationen im späteren Leben führen. Diese erhöhen wiederum die Vulnerabilität für die Entwicklung psychopathologischer Symptome (vgl. Strauß, 2006, p. 8 ff).

Der Kontakt zu einem Schlepper kann unter Umständen als eine spezifische Form einer Bindungsbeziehung erachtet werden. Es stellt sich die Frage, ob die Jugendlichen die Beziehung zu Schleppern als rein negativ beschreiben. Die Autorin nennt die Vermutung, dass den Jugendlichen durchaus bewusst ist, dass eine Flucht ohne Schlepper womöglich nicht erfolgreich gewesen wäre. Daher kann nicht sicher gesagt werden, ob der negative Kontakt zu den Schleppern als traumatisches Ereignis gezählt werden kann.

Während der Interviews wird von weiteren negativen Kontakterfahrungen, z.B. zu der Polizei, berichtet. Es stellt sich die Frage, ob die Kontakte zur Polizei auch als Beziehungen definiert werden können und sich somit auch negativ auf die Weiterentwicklung der Teilnehmer auswirken können. Da die Einstufung traumatischer Erfahrungen immer subjektiv ist, ist nicht sicher, ob die negativen Kontakte zur Polizei als diese gelten.

Höwler (2016) beschreibt die enorme Bedeutung für Kinder und Jugendliche, Kontakt zu beiden Elternteilen zu haben. Sie benennt die negativen Folgen auf die Psyche der jungen Menschen. Keinen Kontakt zu den Eltern zu haben, kann sich negativ auf die Persönlichkeitsentwicklung und Identitätsfindung auswirken. Es kann unter anderem zu Verhaltensänderungen oder -störungen kommen (vgl. Höwler, 2016, p. 281 f). Höwler beschreibt zwar den Kontaktabbruch auf Grund einer Trennung der Eltern, dies lässt sich aber hierauf anwenden. Denn auch hier kommt es zu einer (räumlichen) Trennung. Die Jugendlichen erzählen in den Interviews, oft für lange Zeit keinen Kontakt mehr zu den Eltern gehabt zu haben bzw. auch jetzt, auf Grund der Lage in Syrien, nur schwer Kontakt halten zu können. Dies kann sich, wie bereits beschrieben,

negativ auf die Psyche der Teilnehmer auswirken und kann durchaus als traumatisch beschrieben werden.

Traumatische Erfahrungen nach der Flucht:

Die Belastung lässt zwar im Ankunftsland nach, hört jedoch nicht auf. Gerade die Zeitspanne bis zum Bescheid eines Asylantrages ist ein weiterer erheblicher Stress- und Belastungsfaktor. Die Teilnehmer der Studie beschreiben auch nach der Ankunft eine stetige Ungewissheit. Sie wissen nicht, in welcher Stadt oder Unterkunft sie wohnen dürfen oder wie es mit ihnen weiter geht. Oft müssen sie den Wohnort innerhalb Deutschlands wechseln und es herrscht ein großes Durcheinander. Oftmals ist nicht sicher, wo die Jugendlichen unterkommen können und der Aufenthaltsstatus ist nicht endgültig geklärt. Diese Ungewissheit kann als Belastung und Stress wahrgenommen werden. Die Autorin ist der Auffassung, dass diese Belastung zunächst nicht direkt traumatisch ist. Da die Jugendlichen aber im Vorherein schon sehr viel erlebt haben und dadurch schon sehr belastet sind, kann es sich durchaus negativ auf die Psyche der jungen Erwachsenen auswirken.

Die Kultur im Herkunftsland unterscheidet sich stark von der im Ankunftsland. Hier kann es zu einer Art „Kulturschock“ kommen, welcher als traumatisch erlebt werden kann.

4.4.2 Ressourcen

Während der Flucht haben die Teilnehmer nicht nur negative Erfahrungen gemacht. Sie haben durchaus auch positive Erfahrungen erlebt, besondere Strategien erlernen können und dadurch Ressourcen entwickeln können. Eine positive Erfahrung ist, dass alle der Teilnehmer die Flucht nach Deutschland geschafft haben und somit ihr Ziel erreicht haben. Dies kann sich positiv auf das Selbstbild der jungen Männer auswirken und zu einem gesteigerten Selbstvertrauen führen. Die Selbstwahrnehmung kann sich durch das Erreichen des Zieles auch positiv verändern.

Außerdem haben die Jugendlichen auf Grund der hohen Belastung Überlebensstrategien erlernt. Sie haben gelernt, Kontakt zu fremden Menschen zu knüpfen, um sich so gegenseitig bei der Flucht zu unterstützen und sie somit zu bewältigen. Sie haben auch Strategien entwickelt, die Flucht zu schaffen, ohne all das Geld für die hohen Kosten zusammen zu haben. Es erzählen einige, sie hätten Falschgeld eingesetzt oder die Schlepper belogen. Dies benötigt viel Mut, den die jungen Männer während ihrer Flucht erlernt haben oder vielleicht schon im Vorherein hatten.

Zudem haben die Jugendlichen gelernt, sich sowohl verbal als auch körperlich zu verteidigen. Einige berichten von körperlicher Gewalt, die sie erfahren haben und wie sie sich bei dieser verteidigt haben. Auch zu verbalen Angriffen und deren Verteidigung äußern sich vereinzelt Teilnehmer. Die Selbstverteidigung kann als Ressource benannt werden.

Eine weitere Ressource der Jugendlichen ist es, sich trotz Sprachbarrieren zu verständigen. Die Teilnehmer sind durch viele verschiedene Länder gereist. Nur wenige der jungen Männer sagen, sie können englisch sprechen. Viele sprechen und verstehen nur arabisch. Trotz dieser Sprachbarriere haben es die jungen Menschen geschafft, sich zu verständigen und in Deutschland anzukommen. Nur einer der Jugendlichen berichtet, er habe sich davor über die deutsche Sprache informiert. Die anderen Teilnehmer haben die Reise ohne Vorkenntnisse in den unterschiedlichen Sprachen geschafft.

Alle Teilnehmenden berichten von dem starken Zusammenhalt, den es in der Gruppe der Flüchtlinge gibt. Gemeinsame Erfahrungen und Schicksalsschläge verbinden. Die Jugendlichen berichten von gegenseitiger Unterstützung und Hilfen. Dieser Zusammenhalt kann durchaus als Ressource benannt werden.

Eine weitere wichtige Ressource ist der Bilingualismus der Teilnehmer. Alle Teilnehmenden haben das Interview auf Deutsch geführt. Sie können sich also nicht nur in ihrer Muttersprache Arabisch verständigen, sondern auch auf der Fremdsprache Deutsch. Dies kann vor allem auf dem Arbeitsmarkt von Vorteil sein.

Fast alle der Befragten geben an, sie seien ohne einen Elternteil geflohen. Da die Jugendlichen dann oftmals auf sich allein gestellt sind, kann dies zur Erweiterung der Selbstständigkeit beitragen. Diese erlernte Selbstständigkeit gilt als Ressource.

5 Adaptionstheorie nach Jean Piaget

Jean Piaget (1896 – 1980) ist einer der bekanntesten Theoretiker im Bereich der Entwicklungspsychologie. Er beschreibt zwei wichtige Bereiche in der Entwicklung der kindlichen Psyche: die Adaption und die Organisation. Unter der Organisation versteht Piaget die Integration der eigenen Prozesse in kohärente Systeme. Die Adaption benennt er als die Anpassung an die Umgebung. Hier betitelt er noch zwei Unterkategorien: die Assimilation und die Akkommodation. Erstes meint die Veränderung der Umwelt, um diese an die eigenen Bedürfnisse und Wünsche anzupassen. Bei der Akkommodation beschreibt der Theoretiker die Veränderung des eigenen Verhaltens, um sich selbst den Bedingungen der Umwelt anzupassen. Adaption und Assimilation dienen der Herstellung eines Äquilibriums. Somit soll es zur Harmonie zwischen der Umwelt und dem eigenen Ich kommen. Es kommt zu einer Veränderung der psychologischen Struktur. Dies passiert durch sensomotorische Verhaltensschemata und operationale/ kognitive Schemata. Piaget kommt somit zur Annahme, dass sich das Kind ein Weltverständnis in selbstständiger Auseinandersetzung mit der Umwelt konstruiert. Diese kognitive Entwicklung ist beeinflusst durch die Reife des Kindes, Kontakte mit der Umgebung, soziale Übertragung und die Äquilibration des Kindes. Piaget unterscheidet vier Hauptstadien der kognitiven Entwicklung:

Stufe	Titel der Stufe	Alter
Stufe 1	Stufe der sensomotorischen Intelligenz	0 – 24 Monate
Stufe 2	Präoperationales Stadium	24 Monate – 4 Jahre 4 – 7/8 Jahre
Stufe 3	Stufe der konkreten Operationen	7/8 – 11/12 Jahre
Stufe 4	Stufe der formalen Operationen	ab 11/12 Jahre bis Abschluss der Adoleszenz

Tabelle 3: vier Hauptstadien nach Piaget

Piaget beschreibt, dass der Jugendliche erst ab einem Alter von ca. zwölf Jahren in der Lage ist, Bedingungen herzustellen, die es erlauben, den entscheidenden Einflussfaktor auf den Ausgang eines Ergebnisses zu identifizieren. Gelingt dem Jugendlichen dies, ist er, nach Piaget, im formalen operativen Stadium. Diese vier

Hauptstadien laufen nach Piaget nacheinander und mit individueller Dauer ab (vgl. Atabay, 2012, p. 22 f; vgl. Ziegler et al., 2018, p. 167 ff).

Nach heutigem Erkenntnisstand und auf Basis und der Weiterentwicklung Piagets Theorien ist bekannt, dass sich die kognitive Entwicklung nicht durch „besser Denken“, sondern „besser Wissen“ auszeichnet. Operatives Denken gestaltet sich sonach durch Lernerfahrungen im kulturellen Kontext und durch biologische Erfahrungen (z.B. die Entwicklung des Gehirns). Da es im Jugendalter zu großen Umbauten im Frontalhirn kommt, ist die Vulnerabilität erhöht. Auf Grund dessen sind ein unterstützendes Umfeld, sowie intellektuelle Anforderungen nötig, um somit die kognitive Kompetenz bestmöglich zu entwickeln. Das Umfeld kann sich sowohl positiv als auch negativ auf die Entwicklung auswirken. Zudem sind während des Jugendalters die emotionale Erregbarkeit und Impulsivität gesteigert. Es entwickelt sich die Fähigkeit, Gedanken und Emotionen zu kontrollieren. Dadurch erlangt der Jugendliche die Fähigkeit zur Selbstregulation. Auch die Selbstwirksamkeit wird geprägt. Entwickelt der Jugendliche Strategien, auch neue, ihm bislang unbekannte Probleme vor zu strukturieren und selbstständig Ansätze für Lösungen zu finden oder zu entwickeln, so prägt dies die Selbstwirksamkeit positiv (vgl. Ziegler et al., 2018, p. 169 ff).

Zusammenfassend heißt das also, dass es im Jugendalter zu zentralen, universellen und differenziellen kognitiven Entwicklungsprozessen kommt. Das Gehirn wird zu dieser Zeit stark umgebaut, wodurch es zu einer erhöhten Vulnerabilität kommt. Das Wissen der Jugendlichen wächst durch Lernerfahrungen im kulturellen Kontext, somit wird die kognitive Entwicklung angetrieben. Eine wichtige Aufgabe ist es, die Jugendlichen in der Entwicklung der Selbstregulationskompetenz so zu unterstützen, so dass sie Autonomie und Selbstwirksamkeit erleben (vgl. Ziegler et al., 2018, p. 172 f). Wie sich die Erfahrungen der Flucht auf die Adaption auswirken, soll im folgenden Kapitel dargestellt werden.

5.1 Auswirkungen der Fluchterfahrung auf die Adaption

In Kapitel 4.4.1 werden Erfahrungen beschrieben, die als traumatisch benennbar sind. Diese Erlebnisse greifen in Entwicklungsprozesse junger Menschen ein und können durchaus Auswirkungen auf die Adaption haben. Es wurden aber auch positive Erfahrungen gemacht und dadurch haben sich Ressourcen entwickelt. Auch diese können sich auf die Adaption auswirken. Darauf soll nun im Folgenden genauer eingegangen werden.

Wird die Theorie nach Piaget betrachtet, so befinden sich die Teilnehmer der Studie während ihrer Flucht in Stufe 4. Das heißt, sie sind in der Stufe der formalen

Operation: sie können Einflussfaktoren auf den Ausgang eines Ergebnisses identifizieren, indem sie Probleme in sorgfältiger und systematischer Weise angehen. Das heißt im Fall der Jugendlichen, dass sie das Problem Krieg mit der Lösung Flucht angehen. Aber auch für andere Probleme schaffen es die Jugendlichen systematisch Lösungen zu finden. Zum Beispiel entwickeln einige Teilnehmer für das Problem nicht genug Geld, die Lösung Falschaussagen, Falschgeld (siehe Punkt 4.4.2 Ressourcen). Wie bereits im vorhergehenden Kapitel beschrieben, ist die kognitive Entwicklung des Kindes bzw. jungen Erwachsenen durch vier Faktoren beeinflusst: die Reife des Jugendlichen, dem Kontakt mit der Umgebung (hier sind die physischen Erfahrungen, aber auch die Logico mathematischen Erfahrungen gemeint. Zweiteres wird durch die innere Koordination von Handlungen erworben), soziale Übertragung und Äquilibration (vgl. Schwarz, 2015, p. 7 ff). Setzt man dies in Kontext der Flucht bzw. in den Kontext der Interviews, kommt es zu folgendem Ergebnis:

Reife des Jugendlichen

Während der Flucht muss der Jugendliche eine gewisse Reife erlernen bzw. diese schon erlernt haben. Er muss sich mit Themen auseinandersetzen, die im normalen Alltag eines Kindes nicht relevant sind. Der Jugendliche erlebt Krieg in seinem Alltag. Er erlebt es, wie nahe Verwandte, z.B. seine Eltern sterben. Der Jugendliche muss sich mit wichtige Zukunftsentscheidungen auseinandersetzen und diese treffen. Das Treffen wichtiger Entscheidungen verfolgt den jungen Erwachsenen von der Entscheidung zu fliehen, bis hin zur Ankunft in der neuen Heimat. Er muss vor der Flucht den Entschluss fassen, diese anzutreten. Während des Fliehens muss er Entscheidungen treffen, bei welchen es um sein Leben geht und hier möglichst reflektierte Beschlüsse fassen (z.B. Flucht mit Boot? Fremden Menschen vertrauen?). Im Ankunftsland muss der Jugendliche sich stark mit seiner Zukunft auseinandersetzen. Bei all diesen Entscheidungen hat der Jugendliche keine bzw. kaum Unterstützung von seinen Eltern oder anderen wichtigen Bezugspersonen, da er zu diesen während der Flucht keinen Kontakt hat oder sie bereits nicht mehr leben. Die ausgeprägte Reife wirkt sich dann wiederum positiv auf die Adaption aus, da der Jugendliche die Fähigkeit reflektierte Entscheidungen zu treffen erlernt hat (siehe Kapitel 4.4.2 Ressourcen).

Kontakt mit der Umgebung

Der Jugendliche erlebt während seiner Flucht Kontakt mit der Umgebung. Dies kann sowohl positive als auch negative Ereignisse enthalten. Während seiner Flucht nimmt der Jugendliche seine Umwelt wahr und lernt diese physisch kennen. Jugendliche

erzählen, sie hätten während ihrer Flucht in der Natur geschlafen oder mussten „jagen“, um etwas essen zu können. Somit haben die Jugendlichen neues Wissen erworben. Sie haben gelernt, sich in der Umwelt zurecht zu finden. Während der Flucht der Jugendlichen haben diese auch die Koordination von Handlungen erprobt. Wie sich der Kontakt mit der Umwelt gestaltet hat und wie gut die Jugendlichen zurechtgekommen sind, ist individuell ausgeprägt und lässt sich nicht zusammenfassen. Jeder der Jugendlichen hat eine individuelle Fluchtgeschichte, welche im Detail zu subjektiven Wahrnehmungen im Kontakt mit der Umgebung führt. Sicher ist aber, dass alle das große Ziel in Deutschland anzukommen und dort ein neues Leben starten zu können, erreicht haben. Somit ist sicher, dass der Kontakt mit der Umgebung größtenteils positiv gewesen sein muss. Diese Erfahrungen wirken sich wiederum positiv auf das Selbstbild der jungen Männer aus und erleichtern die Phase der Adaption.

Soziale Übertragung

Das Lernen am Modell spielt eine wichtige Rolle in der kognitiven Entwicklung. Der Geflüchtete steht während seiner Flucht immer wieder in Kontakt mit verschiedenen Personen, wie z.B. anderen Flüchtlingen, Schleppern oder der Polizei. Von diesen Menschen lernt der junge Mann und es kommt zu sozialer Übertragung. Der Jugendliche kann hiervon Strategien und Ressourcen entwickeln, um die Flucht zu schaffen. Er trifft zum Beispiel auf andere Flüchtlinge, die Ideen haben, wie sie das Ziel ihrer Flucht erreichen können und imitiert diese Verhaltensweisen. Es kann aber auch zur Nachahmung negativer Verhaltensweisen (wie zum Beispiel Gewalterfahrungen im Polizeikontakt) kommen.

Die soziale Übertragung wirkt sich auf die Entwicklung des Jugendlichen und somit auch auf die Adaption aus. Er erlernt Strategien und Ressourcen, welche er für die Anpassung an die neue Lebenswelt nutzt. Erlernte Verhaltensweisen, die zum Erreichen des Zieles führen, verinnerlicht der Jugendliche und wendet sie in ähnlichen Situationen immer wieder an. Hat der junge Mann während seiner Flucht z.B. gesehen, wie andere Personen sich in Gefahrensituationen verbal verteidigen, kann er diese Verhaltensweise imitieren und übernehmen. Kommt es dann zu einer gefährlichen Situation, verteidigt sich der Jugendliche verbal.

Äquilibration

Die Personen haben das Bedürfnis, immer wieder eine Art Gleichgewicht zwischen ihnen selbst und ihrer Umwelt herzustellen. Es wird versucht, das innere Spannungsfeld aufzuheben (Selbstregulation). Die Selbstregulation wird durch

Organisation und/ oder die Adaption erreicht. Das heißt im Kontext der Fluchterfahrungen, dass der Jugendliche immer wieder versucht, sich an sein (aktuelles) Umfeld anzupassen. Dies kann durch den Versuch des Spracherwerbs oder das Kennenlernen der Kultur passieren. Wie in Kapitel 5 beschrieben, unterteilt sich die Adaption in zwei Kategorien: die Akkommodation und die Assimilation. Bei der Akkommodation kommt es zu einer Veränderung des Selbst, um sich den Bedingungen der Umwelt anzupassen. Dies stellt eine große Herausforderung für die Jugendlichen da, da sie in einem komplett neuen Umfeld sind. Sie müssen eine neue Sprache erlernen, sich einer neuen Kultur anpassen und diese akzeptieren. Sie müssen ihre Ressourcen einsetzen, um ein möglichst gutes Ergebnis zu erzielen. In Punkt 4.1.3 wird beschrieben, dass es innerhalb Deutschlands immer wieder zu Wohnortswechseln kommt. Das kann dazu führen, dass sich die Jugendlichen allein gelassen fühlen und keinen richtigen Rückzugsort haben bzw. keine Beziehung zu wichtigen Bezugspersonen in ihrer neuen Heimat aufbauen können. Dies kann, vor allem für junge Menschen, die allein in einem fremden Land mit fremder Sprache sind, belastend sein, als ein traumatisches Erlebnis wahrgenommen werden (siehe Punkt 2.3 Traumatische Erfahrungen) und sich negativ auf die Adaption auswirken.

Bei der Assimilation wird der Versuch der Veränderung der Umwelt beschrieben, um diese an die individuellen Wünsche und Bedürfnisse anzupassen. Das heißt im Kontext der geflüchteten Jugendlichen, dass sie ihre Umwelt z.B. durch die Tatsache der Flucht (Veränderung der Umwelt) verändern, um ihre Bedürfnisse (Chancen, Überleben, Sicherheit, Freiheit) zu erreichen.

Die Äquilibration stellt eine große Herausforderung dar, da sich die Jugendlichen in einer komplett neuen und fremden Umgebung befinden. Das Erhalten des inneren Spannungszustandes kann sich negativ auf die Psyche der Jugendlichen auswirken.

6 Ausblick für die Soziale Arbeit

Die Autorin kommt zu dem Ergebnis, dass sich die Fluchterfahrung sowohl negativ als auch positiv auf die Adaption und weitere Entwicklung der Jugendlichen auswirkt. In der Literatur werden die Flucht und die Erfahrungen, die Menschen auf dieser machen, häufig sehr negativ dargestellt. Es wird von traumatisierten Menschen gesprochen, die in ein neues Land kommen und dort einen Neuanfang starten. Schon der Begriff der Flucht wird in seiner Definition negativ konnotiert. Auf die positiven Aspekte wird nicht eingegangen. Es soll nicht der Schein erweckt werden, dass die Autorin die politische Lage in Syrien und die traumatischen Ereignisse während der Flucht verharmlosen möchte. Es ist durchaus bewusst, dass die jungen Männer viel erleben mussten und sich in einer vulnerablen Entwicklungsphase befinden. Durch das Erleben der Dinge, welche die jungen Männer geschildert haben, kann es durchaus zu Traumata und weiterfolgenden Erkrankungen, wie einer posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) kommen (vgl. Huemer et al., 2009, p. 3 ff). Es ist wichtig, mit diesen traumatischen Erfahrungen zu arbeiten, um diese möglichst gut zu verarbeiten und negativen Langzeitfolgen zu verringern. Es ist aber auch von großer Bedeutung, den Fokus nicht hierauf, sondern auf die Ressourcen zu setzen. In der Literatur, aber auch in der Praxis, werden jedoch oft die positiven Seiten der Geschichten außeracht gelassen. Die ausschließliche Bedarfsorientierung wird durch die empirischen Befunde dieser Arbeit in Frage gestellt – ohne dabei die Relevanz der PTBS zu schwächen. Die Jugendlichen bringen viele Erfahrungen und Ressourcen mit. Sie mussten eine enorme Entwicklung durchmachen. Von heute auf morgen waren sie von den Eltern getrennt und komplett auf sich allein gestellt. Sie mussten Entscheidungen treffen, bei denen es um ihr Leben ging. Alle dieser jungen Menschen haben während ihrer Flucht wichtige Entscheidungen treffen müssen und bei diesen so entscheiden können, dass sie es geschafft haben, ihr Ziel zu erreichen. Dadurch erleben sie Selbstwirksamkeit. Die einseitige empirische Betrachtung der Thematik ist fragwürdig, da sie ein so vielfältiges Phänomen wie Flucht nicht differenziert und nuanciert abbilden oder erklären kann.

Diese einseitige Betrachtung hat direkte Auswirkungen für soziale Hilfeleistungen für die Flüchtlingsjugendlichen. Die gesellschaftliche, aber auch professionelle Wahrnehmung tendiert dazu, die Minderjährigen ausschließlich als Opfer wahrzunehmen. Kommt ein unbegleiteter Minderjähriger nach Deutschland, wird er Teil eines komplexen Verfahrens. Ein schematischer Ausschnitt des Hilfeprozesses wird im Folgenden kurz skizziert, um die weiteren Anmerkungen der Autorin zu verstehen. Gemäß der Handlungsempfehlung zum Umgang mit unbegleiteten

Minderjährigen der Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter (2017) wird zwischen „Erstaufnahme Jugendämtern“ und „Zuweisungsjugendämtern“ unterschieden. Auf Grundlage des achten Sozialgesetzbuches sind bei Einreise eines unbegleiteten Minderjährigen alle nötigen Maßnahmen zum Schutz des Kindeswohles zu erbringen (vgl. ebd. p. 11). Die Erstaufnahme Jugendämter nehmen die unbegleiteten Minderjährigen gemäß §42a SGB VIII vorläufig in Obhut. Hier kommt es dann zu einer Reihe von Verfahren und Gesprächen mit dem jungen Menschen. Nach maximal einem Monat kommt es zu einem Verteilungsverfahren und der Heranwachsende wird einem Zuweisungsjugendamt zugewiesen. Dies nimmt den Jugendlichen gemäß §42 SGB VIII in Obhut (vgl. ebd. p. 9f). Weiter steht in §42 Abs. 3 Satz 4 SGB VIII geschrieben, dass das Jugendamt in der Pflicht ist, unverzüglich einen Vormund oder Pfleger zu bestellen. Unverzüglich meint in diesem Fall binnen drei Werktagen (vgl. ebd. p. 28).

Dies geschieht in Zusammenarbeit mit dem Familiengericht. Hier zeigt sich, dass gemäß des Kinder- und Jugendhilfegesetzes eine generalisierte Infantilisierung stattfindet und nahezu jeder unbegleitete Minderjährige einen Vormund und Pfleger erhält. Ausnahmen gibt es nur wenige. Diese basieren auf der individuellen Entscheidung des Familiengerichtes. Dieses befürwortet die Bestellung eines Vormundes nur, wenn sichergestellt ist, dass die elterliche Sorge ruht. Gibt ein Jugendlicher an, er habe per Handy oder Skype Kontakt zu seinen Eltern, kann das Familiengericht annehmen, dass Personensorge- und Erziehungsberechtigten Personen an der Ausübung der elterlichen Sorge nicht gehindert sind und den Antrag ablehnen. Zu einer Ablehnung des Vormundes kommt es aber nur in vereinzelt Fällen (vgl. ebd. p. 29). Während aller Schritte soll die Partizipation und Beteiligung des Jugendlichen gemäß §8 Abs. 1 SGB VIII gewährleistet sein (vgl. ebd. p. 14).

Es zeigt sich, dass die Hilfsangebote für die jungen Syrer überwiegend bedarfsorientiert sind. Vor allem auf die generalisierte Bestellung eines Vormundes nach §§ 42 Abs. 3 Satz 4, 53 f. SGB VIII und die universale Infantilisierung von Minderjährigen nach diesen gesetzlichen Vorschriften ist hinzuweisen. Natürlich ist wichtig zu beachten, dass es sich um minderjährige Männer handelt, eine Generalisierung ist nach den Ergebnissen dieser Arbeit jedoch kritisch zu betrachten.

Es wird nicht berücksichtigt, welche große Herausforderung die jungen Menschen bewältigt haben. Somit läuft Gefahr, dass die individuellen Ressourcen und positiven Erfahrungen, welche die jungen Menschen sammeln konnten, unter der Bedarfsperspektive in den Hintergrund geraten und nicht weiter gefördert und gestärkt werden.

Abschließend kann gesagt werden, dass die jungen Menschen sich auf Grund ihres Alters in einer Phase befinden, in welcher sie ein unterstützendes Umfeld, sowie intellektuelle Anforderungen brauchen, um sich bestmöglich zu entwickeln. Auf Grund ihrer Geschichten ist sicher verständlich, dass dieses beschützende Umfeld besonders intensiv dargeboten werden soll. Es muss aber vermehrt darauf geachtet werden, nicht lediglich den speziellen Bedarf der Individuen zu betrachten, sondern auch eindringlich auf die erlernten Fähigkeiten und Ressourcen einzugehen. Somit wäre zum Beispiel der Ansatz der individuellen Fallarbeit eine adäquate Lösung, um die Jugendlichen mehr stärken zu können und sie besser beim Ankommen in ihrer neuen Lebenswelt unterstützen zu können.

7 Literatur

- Adaptation (Psychologie), 2019. , in: Brockhaus Enzyklopädie Online. NE GmbH | Brockhaus.
- Atabay, I., 2012. Piagets Stufenmodell, in: Atabay, I. (Ed.), Zwischen Islamismus und Patchwork: Identitätsentwicklung bei türkeistämmigen Kindern und Jugendlichen dritter und vierter Generation, Münchner Studien zur Kultur- und Sozialpsychologie. Centaurus Verlag & Media, Herbolzheim, pp. 22–31.
- Barnard, A., 2014. Syrian Rebels Depart Homs District Under Deal. The New York Times.
- Bundesamt für Migration und Flucht, 2018. Studie: Unbegleitete Minderjährige in Deutschland Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. (accessed 8.15.19).
- Bundesamt für Migration und Flucht, 2017. Das Bundesamt in Zahlen 2016 Asyl, Migration und Integration.
- Bundesamt für Migration und Flucht, 2016. Das Bundesamt in Zahlen 2015 Asyl, Migration und Integration.
- bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter, 2017. Handlungsempfehlung zum Umgang mit unbegleiteten Minderjährigen - Verteilungsverfahren, Maßnahmen der Jugendhilfe und Clearingverfahren, 2. aktualisierte Fassung.
- Charmaz, K., 2014. Constructing Grounded Theory. SAGE.
- Dudenredaktion, 2017. Duden: Die deutsche Rechtschreibung, Band 1 - Das umfassende Standardwerk auf der Grundlage der amtlichen Regeln, 27., völlig neu bearbeitete und erweiterte. ed. Duden, Berlin.
- Egan, G., 2001. Helfen durch Gespräch. Beltz.
- Faustmann, A., 2018. Psychische Gesundheit im Kontext von Migration und Flucht – eine integrationswissenschaftliche Perspektive. Resonanzen – E-Journal für biopsychosoziale Dialoge in Psychosomatischer Medizin, Psychotherapie, Supervision und Beratung 5, 56–72.
- Hilweg, W., 1998. Kindheit und Trauma: Trennung, Mißbrauch, Krieg. Vandenhoeck & Ruprecht.
- Höwler, E., 2016. Kinder und Jugendliche in Belastungssituationen, in: Höwler, E. (Ed.), Kinder- und Jugendpsychiatrie für Gesundheitsberufe, Erzieher und Pädagogen. Springer Berlin Heidelberg, Berlin, Heidelberg, pp. 257–287.
- Huemer, J., Karnik, N.S., Voelkl-Kernstock, S., Granditsch, E., Dervic, K., Friedrich, M.H., Steiner, H., 2009. Mental health issues in unaccompanied refugee minors. Child and Adolescent Psychiatry and Mental Health 3, 13.
- International Organization for Migration, 2019. Im Mittelmeer ertrunkene Flüchtlinge bis

2019. Statista. (accessed 10.3.19).

Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM), 2016. Von „Atatürk“ bis Erdogan – Der Konflikt zwischen Türken und Kurden. Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM). (accessed 10.3.19).

Lennertz, I., 2011. Trauma und Bindung bei Flüchtlingskindern: Erfahrungsverarbeitung bosnischer Flüchtlingskinder in Deutschland. Vandenhoeck & Ruprecht.

Nestmann, F., Engel, F., Sickendiek, U., 2007. Das Handbuch der Beratung 2: Ansätze, Methoden und Felder: BD 2, 3rd ed. dgvt-Verlag, Tübingen.

Neuhoff, B., Thelen, N., 2017. systemisch-lösungsorientierte Beratung nach Steve DeShazer & Insoo Kim Berg.

Nuscheler, F., 2004. Internationale Migration: Flucht und Asyl, 2nd ed, Grundwissen Politik. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Pausch, M.J., Matten, S.J., 2018. Trauma und Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) – Definition, Einteilung, Epidemiologie und Geschichte, in: Pausch, M.J., Matten, S.J. (Eds.), Trauma und Traumafolgestörung: In Medien, Management und Öffentlichkeit. Springer Fachmedien Wiesbaden, Wiesbaden, pp. 3–12.

Refugees, U.N.H.C. for, 2015. UNHCR Global Trends 2015. UNHCR. (accessed 10.3.19).

Riffer, F., Kaiser, E., Sprung, M., Streibl, L., 2018. Das Fremde: Flucht - Trauma - Resilienz: Aktuelle traumaspezifische Konzepte in der Psychosomatik. Springer-Verlag.

Schulte von Drach, M.C., Marina, C., 2018. Der unfassbare Krieg. Süddeutsche.de. (accessed 8.15.19).

Schwarz, C., 2015. Jean Piagets Stufenmodell der geistigen Entwicklung: Überlegungen zu seiner Bedeutung für die Unterrichtspraxis.

Smith, J.A., Harre, R., Langenhove, L.V., 1995. Rethinking Methods in Psychology. SAGE.

Strauß, B., 2006. Bindungsforschung und therapeutische Beziehung. Psychotherapeut 51, 5–14.

Tagay, S., Arntzen, E., Mewes, R., Senf, W., 2008. Zusammenhang zwischen dem Tod wichtiger Bezugspersonen und posttraumatischer Belastungsstörung. Zeitschrift für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie 54, 164–173.

Thom, A., 2009. Traumatisierung in der Kindheit und ihre Folgen: Anforderungen an die soziale Arbeit.

UNHCR, 1951. Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge vom 28. Juli 1951.

UNO Flüchtlingshilfe, 2019. Flüchtlingszahlen: Global Trends 2018. (accessed

8.15.19).

Weinberger, S., 2013. Klientenzentrierte Gesprächsführung: Lern- und Praxisanleitung für psychosoziale Berufe, 14., überarbeitete. ed. Beltz Juventa, München.

Wieland, C., 2017. Syrien | bpb. bpb.de. (accessed 8.16.19).

Ziegler, E., Deiglmayr, A., Schalk, L., Stern, E., 2018. Kognitive Entwicklung im Jugendalter. pp. 165–183.

8 Anhang

Anhang 1

Fluchtgeschichte:

Fluchthintergründe:

- Fehlende medizinische Versorgung -> o1
- Kriegsszenarien im Alltag -> o2
- Schlechte Perspektiven -> o3
- Kurdische Zugehörigkeit -> keine Anerkennung -> o4
- Keine Aufnahme in Nachbarstaaten ->o5
- Bei Freunden gesehen -> o6
- Politische/ Religiöse Verfolgung -> o7
- Folter -> o8
- Einzug Militär -> o9
- Mutter wohnt in Libanon, wollte nicht zurück gehen lassen -> o10
- Familie (Onkel/Schwager) in DE -> o11
- Familiennachzug -> o12

Fluchtroute:

- Zuerst Syrien – Türkei IIIII IIIII I
- Zuerst Syrien - Irak I
- Zuerst Syrien – Libanon II
- Zuerst Syrien – Saudi Arabien II
- ➔ Zunächst Flucht in Nachbarstaaten versucht IIIII IIIII IIIII I
- Türkei – Griechenland IIIII IIIII
- Griechenland – Mazedonien – Ungarn/Kroatien/Serbien – Österreich –
Deutschland
- Bus nach NBG III
- Taxi nach NBG I
- Bahn nach NBG III
- Auto Türkei – Deutschland I

Fluchtdauer:

- 16 Tage -> g1
- 14 Tage -> g2
- 11 Tage -> g3
- 6 Tage -> g4

- Bootsfahrt ca. 1 – 2 h -> g5
- Bootsfahrt 4 h -> g6
- 8h laufen -> g7

➔ Wenige Angaben über tatsächliche Dauer

Geschehnisse auf der Flucht:

- Diskriminierung erlebt -> b1
 - Psychische/physische Gewalt/ Belastung -> b2
 - Kontakte mit Schleppern -> b3
 - Boot von Laien gefahren -> b4
 - Hohe Kosten -> b5
 - Boot kaputt -> b6
 - Leute kennen gelernt -> b7
 - Polizeikontakt positiv -> b8
 - Polizeikontakt Negativ -> b9
 - Grenzübergang schwer -> b10
 - Zwischenstopps -> b11
 - Häufiger Wohnortswechsel bis tatsächliche Ankunft -> b12
 - Lange keinen Kontakt zu Eltern -> b13
 - Positive Kontakte zu Schleppern -> b14
 - Fluchtversuch gescheitert -> b15
 - Hilfsorganisationen -> b16
- ➔ Gesamt: viel durcheinander, keiner wusste, wohin, keine Organisation etc., Jugendliche wurden oft hin und her geschickt

Fluchtart:

- Taxi -> L1
- Bus -> L2
- Auto -> L3
- Zug -> L4
- Teilweise Laufen -> L5
- Türkei – Griechenland Boot -> L6
- Flugzeug -> L7
- Schiff -> L8
- Fahrrad -> L9

Flucht alleine/Familie/Freunde/Gruppe:

- Familie/Angehörige -> r1
- Freunde -> r2
- Alleine -> r3

- Fremde Gruppe -> r4

Anhang 2

Alter	Fluchtwegpunkt												Fluchtweg							Geschehnisse auf der Flucht																Fluchtbort				Flucht alleine o.A.											
	o1	o2	o3	o4	o5	o6	o7	o8	o9	o10	o11	o12	g1	g2	g3	g4	g5	g6	g7	b1	b2	b3	b4	b5	b6	b7	b8	b9	b10	b11	b12	b13	b14	b15	b16	L1	L2	L3	L4	L5	L6	L7	L8	L9	r1	r2	r3	r4			
Shaker 17	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	1	0	0	0	1	0	0	0			
Lewandowski 17	0	1	0	1	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	1	1	0	0	0	1	0	0	1		
Thomas 18	0	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	1	0	1	0	1	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1	1	1	1	0	1	1	0	0	1		
Leo 16	1	1	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	1	1	0	0	0	0	1	1	1	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0				
Adico Dino 19	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	1	0	0	1	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	1	0	0	0	1	0	0	0			
Achmad 18	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	1	0	1	0	0	1	1	0	1	1	1	1	1	1	1	0	1	1	1	1	1	0	1	0	0	0	1	0			
Ehab 17	0	1	0	0	0	1	1	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	1	1	0	1	0	1	0	1	1	1	0	0	0	1	1	1	0	1	1	0	0	0	0	0	1	1				
Omran 16	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0			
Süleyman 20	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	1	0	0	0	0	1	1	0	0	0	1	1	0	0	1	1	0	1	1	1	0	0	0	0	1		
Tupac 18	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	1	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	1	1	0	0	1	1	0	1	1	1	0	0	0	0	1	
Alex 18	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0
Bilal 18	0	1	0	0	1	0	0	0	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Kawa 18	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Abdul Hadi 15	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	1	0	1	0	0	0	1	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Abud 20	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Christiano Ronaldo 0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Summe	2	10	10	1	2	2	1	1	6	1	5	2	3	1	1	3	1	2	1	10	6	1	9	2	2	2	6	1	8	11	6	1	1	2	4	10	7	7	13	13	5	2	1	10	1	3	6				
Mittelwert																																		17,8																	
Durchschnitt																																		17,8																	

Wie oft B1 bei R1	Wie oft B2 bei R1	Wie oft B7 bei R1	Wie oft B8 bei R1	Wie oft B9 bei R1	Wie oft B14 bei R1				
1	6	1	1	4	0				
Wie oft O2 bei O3	Wie oft R1 bei O3								
0	7								
Wie oft G4 bei L1	Wie oft G4 bei L2	Wie oft G4 bei L3	Wie oft G4 bei L4	Wie oft G4 bei L5	Wie oft G4 bei L6	Wie oft G4 bei L7	Wie oft G4 bei L8	Wie oft G4 bei L9	
0	0	1	0	1	1	0	0	0	0
Wie oft G1 bei L1	Wie oft G1 bei L2	Wie oft G1 bei L3	Wie oft G1 bei L4	Wie oft G1 bei L5	Wie oft G1 bei L6	Wie oft G1 bei L7	Wie oft G1 bei L8	Wie oft G1 bei L9	
2	2	0	2	3	3	2	0	0	0
Wie oft G2 bei L1	Wie oft G2 bei L2	Wie oft G2 bei L3	Wie oft G2 bei L4	Wie oft G2 bei L5	Wie oft G2 bei L6	Wie oft G2 bei L7	Wie oft G2 bei L8	Wie oft G2 bei L9	
0	1	0	1	1	1	1	1	0	0
Wie oft G3 bei L1	Wie oft G3 bei L2	Wie oft G3 bei L3	Wie oft G3 bei L4	Wie oft G3 bei L5	Wie oft G3 bei L6	Wie oft G3 bei L7	Wie oft G3 bei L8	Wie oft G3 bei L9	
0	0	1	0	1	1	0	0	0	0

Erklärung

1. Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst habe.
2. Ich versichere, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und die Standards guten wissenschaftlichen Arbeitens eingehalten zu haben.
3. Die gesetzlichen Vorschriften zum Datenschutz und zum Schutz der Urheberrechte wurden von mir beachtet.
4. Ich bin damit einverstanden, dass meine Abschlussarbeit in der Bibliothek der Evangelischen Hochschule aufgenommen wird.
5. Ich bin damit einverstanden, dass meine Abschlussarbeit in digitaler Form öffentlich zugänglich gemacht wird.



Nürnberg, den 08.12.19